

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Koppe
Abonnementspreis 1/4 jährl. 1,75 M.
Einzelne Nummern 25 M. — Insertions-
gebühr die 4 gespalt. Zeile 20 M.

Schlesische

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 1.

Breslau, 5. Januar 1899.

28. Jahrgang.

Inhalt: Rückblick auf das Jahr 1899. — Über das Leben der Lehrerseele. — Die neubegründete „Vereinigung aller Lehrer in Greifswald“. — Franz Xaver Gabelsberger. — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Deutsches Lehrerheim. — Vermischtes. — Rezensionen. — Neu erschienene Bücher. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Rückblick auf das Jahr 1899.

Jeder wird natürlich meinen, dass wir das neue, höchst komische Jahr, den chronologischen Eckensteher des Säkulumums, mit einem derben Druckfehler beginnen. Einen Rückblick können wir doch nur auf das sturmvolle Jahr 1898 von der Vogelperspektive unseres kleinen Redaktionszimmers aus werfen. Da wir jedoch die Ansicht haben, der Anfang eines neuen Jahres muss allezeit mit einer möglichst großen Dosis Humor begonnen werden, so erlauben wir uns den Scherz, die winzige Zeitspanne bis zum Jahre des Heils 1900 schon als vollendet zu betrachten und gehen direkt retrograde vorwärts. Wer unter den Völkern, Fürsten, Ministern etc. sollte sich auch erhitzen, noch in diesem Zeitkleckschen große Dinge zu unternehmen? Die intensive Kraft hebt man sich für das neue Jahrhundert auf. Was etwa noch bis zum demnächstigen Sylvester passieren kann, das spürt ein wetterprophetisches Hühnerauge mit einem Blick. Das wichtigste Ereignis ist der große Weltuntergang am 13. November 1899. Derselbe erfolgt gegen 11 Uhr vormittags; man hat also noch reichlich Zeit, ein opulentes Frühstück einzunehmen. Wer es bis dahin schon zu ausreichender Bewusstlosigkeit gebracht hat, der wird am 14. November erstaunt wieder auf dieser Welt erwachen, ungefähr an derselben Stelle. Wetter bewölkt, aber mild. Sämtliche Pädagogen besprechen nachher das grandiose Ereignis in ihren divergen Klassen.

Nachdem wir den wichtigsten Vorgang des fortlaufenden Jahres und Erdballes solo hervorgehoben haben, wollen wir die übrigen Fakta, so sich etwa ereigneten, hübsch nach dem Datum weiter verfolgen.

Am Neujahrstage sind der Redaktion d. Bl. eine Menge unheilvoller Gratulationen zugegangen, insofern unheilvoll, als dem verehrten Organ zu viel Glück gewünscht wurde, wovon nur ein sehr geringer Teil sich naturgemäß erfüllen konnte.

Schon am 3. und 4. Januar ergiebt sich, dass von den neu gewünschten Abonnenten nur eine ältere Kollegin zugeetreten ist, um sich an dem regelrechten Feldzug gegen ihr Geschlecht zu ergötzen. Sie ist überzeugt, dass vom 1. April c. an auch die zweiten Klassen der Mädchen-Volksschulen hiesiger Metropole den ordinierten Damen zufallen werden. Einstweilen bereitet sie sich stillschweigend auf das schöne Amt einer Schul-Direktrice vor.

Am 6. Januar stellt sich der Abgang von 20 alten Abonnenten heraus. Dieselben haben den reichlich benutzten Briefkasten nebst dem daran hängenden juristischen Beistand (brünett) nicht mehr nötig. Sie hoffen mit dem Kreisblättchen auszukommen.

In Breslau scheint gleich am Jahresgrauen eine Gehaltskommission thätig zu sein, d.h. sie muss unthätig erwarten, welchen Lauf ihre gerecht und bescheiden verfochtene (nicht erfochtene) Sache in stadtälterlichen Kreisen nehmen wird. Da Breslau alldieweil 406 606 Einwohner hat, so ist der beste Umschwung zu erwarten. Wohnungen rapid gestiegen, bis unter das Dach.

Eröffnung des Landtages am 16. Januar. Reliktenvorlage vacat.

Der Abg. Kopsch hat seinen Platz im neuen Gebäude so gewählt, dass er seinem Kollegen, dem Abg. Ernst, allezeit die biedere Linke reichen kann. Letzterer muss sich einstweilen mit 5 Thlr. täglich behelfen. Sein Gehalt teilt er bis auf weiteres mit einer unparlamentarischen Vertreterin daheim. Die beiden Kollegen aus Neurode und Aachen sitzen ganz hinten im Zentrum. Man sieht ihnen kaum hinter die Ohren.

Eingegangen ist eine Petition aus Wriezen, die eine totale Umänderung des Gesetzes vom 3. März 1897 verlangt.

Wer in das neue Haus eintritt, der sieht ein allgemeines Schulgesetz an die Wand gemalt.

In der Etatsrede des Finanzministers giebt die Schule keinen weiteren Anlass zu Störungen.

Erst bei dem Kapitel »Brummberg« tritt das Zentrum in volle Aktion. Für den dortigen Verlust an geistlichen Schulinspektoren sieht es sich durch ein paar simple Lückenbüßer im Westen nicht genügend entschädigt. Der Ansturm gegen die Regierung ist heftig, doch von Pultdeckeln noch weit entfernt.

Verschiedene Eingänge an unsere Redaktion sprechen ihre tiefste Missstimmung über den vorliegenden Neujahrsartikel aus. Sie werden an den Papierkorb verwiesen.

Am 21. Januar fand in Liegnitz die Feier des 70. Geburtstages unseres Pestalozzimannes, Schul- und Lehrerfreundes Seyffarth statt. Stimmung erhebend. Bei dem allgemeinenandrang, auch aus fremden Gegenden, steht Seyffarth fest wie eine Eiche. Menu vorzüglich, desgl. Timmelerbier. Subskription???

Der Januar endet glänzend mit einem Galakonzert des Breslauer Lehrer-Gesangvereins (Dirigent Max Franke). Selbst die Redaktion der »Schles. Schulztg.« hat nichts einzuwenden. Der Dirigent überlegt, ob er sich an dem diesjährigen Sängerkriege in Kassel beteiligen soll und revidiert die Sammelbüchse.

Die verschiedenen Stiftungsfeste etc. im Februar verlaufen meist ohne Beinbruch. Die Balldamen werden meilenweit durch den tiefsten Schnee gezogen.

In den Zweigvereinen, soweit das Auge reicht, wird über Handfertigkeits- und Kochunterricht beraten. Die Landvereine

ganz besonders zeigen sich in diesen sogenannten Kulturfragen äußerst rauhbeinig. Meist wird sofortige Abstimmung und Abwimmung vorgenommen. Die Schulzeitung soll noch mindestens dreißig Artikel »Das Mädchen für alles« abdrucken. Trotzdem rückt Kollege Ries in Frankfurt das schlesische Leiborgan zurecht, weil es im Kochunterricht mit gar zu kaltem Wasser kocht.

Eine wahre Landplage hat sich eingestellt, wie sie nur das Jahre 1899 mit sich bringen konnte. Viele junge Leute, die das Seminar verlassen haben, lauern beschäftigungslos auf Anstellung. Sie studieren indessen zu ihrem Trost den alten Thomas Platter. Oft sind sie geradezu auf fremde Wohlthätigkeit angewiesen. Müssen sie gar noch während dieser Zeit beim Militär dienen, so strecken sie ganz das Gewehr. Bringt das nächste Jahr keine totale Besserung, wie erwartet wird, so muss irgend eine ernsthafte Operation geschehen. In Schlesien sind bei einer durchgreifenden Regelung noch rund 3000 Stellen zu besetzen.

Kollege Müller in Liegnitz schaut ängstlich aus nach den rückständigen Tabellen für die Berufs-Statistik. In einigen Kreisen ist aber noch gar kein Sammelonkel ernannt, in anderen wieder ist er wirklich nur Statist, der sich nicht zu helfen weiß. Kollege Müller wird per Rad sämtliche Kreise besuchen.

Im Deutschen Theater zu Breslau erste Tellvorstellung für Schüler. Psychologisch ist es zu rechtfertigen, dass Tell nebst Armbrust, Pfeil, Kind und Apfel auf der Straße vielfach reproduziert wird. Im Stadttheater ist für solche Kindlichkeiten nicht Raum.

Man hört von ernsten Verhandlungen, wonach Koll. Tews in einer noch neu zu schaffenden Charge ins Kultusministerium berufen werden soll.

Im Kreise X. sitzen jetzt sämtliche Hauptlehrer im Schuvorstande. Es wird für diesen Zweck eine besondere Uniform in Vorschlag gebracht: Ultramarinblauer Gehrock mit Messingknöpfen, graue Pantalons mit Karmoisinstreifen. Abschluss: grosses Kreisfest nebst Umzug.

Ein stürmischer Monat in jeder Beziehung war der März. Gleich am 1. März Schlusstermin für Berufsstatistik, die ihren Beruf teilweise noch leider verfehlt hat. Die ganze Gehaltskommission bombardiert sich mit den Aktenstücken. Einige Arbeiten allerdings eignen sich für die kommende Weltausstellung.

Der Schularzt tritt auf, einstweilen noch in bescheidenen Exemplaren. Er wird mit der bekannten Arie empfangen: »Denn ich bin der Doktor Meier und von obenher gesandt als ein gänzlich nagelneuer Schulbezirksamtspraktikant. Rosabella, Fridolin!«

Er ordnet an, dass die Fenster geöffnet werden. Erste Schulgestellung der Neulinge: Die Hälfte wird auf anno 1900 verschoben. Der Staat mischt sich hinein und lässt den zuständigen Papa entscheiden.

Im Abgeordnetenhause Beratung des Kultusetats. — — — — Die übersprungenen Gedankenstriche beziehen sich auf die Rede des Herrn Dauzenberg. Der Herr Minister lässt erst noch andere reden.

Von mehreren Seiten wird ein neues Schulgesetz auf christlicher Grundlage verlangt. Die andern Seiten schweigen still; auch der Herr Minister. Auf liberaler Seite wünscht man dringend ein Gesetz betr. Regelung der Schulunterhaltungspflicht. Die rechte Seite leert sich. Das Haus ist unfähig zu einem Beschluss und vertagt sich samt der ganzen Frage.

In der Polenfrage tritt wieder der alte Lagienka auf. Major Szmula erklärt: »Unsere polnische Sprache ist ein Werk Gottes, das vom heiligen Geist geheiligt worden ist.« Er beantragt, dass nicht nur der Religionsunterricht, sondern der gesamte Unterricht bis zum Einmaleins in der polnischen Ursprache erteilt werden soll. Der Antrag scheitert am wasserpolnischen Dialekt.

Kollege Joseph Schink wird Kreisschulinspektor in Skalmierzyce.

Der Abg. Knörcke interpelliert wegen der ungewaschenen und ungekämmten Seminaristen in Stade. Er will sich nicht eher beruhigen, bis dem dortigen Direktor auch der Kopf gewaschen ist. In der Debatte regt Abg. Kopsch eine Untersuchung sämtlicher Seminarordnungen an. Einige schlesische Direktoren triumphieren. Im Zentrum fällt der Zwischenruf: »Mohrenwäsche!«

Die in Breslau angenommenen Thesen zur »Lehrerbildung« werden von einem Agrarier mit den nötigen Gesten verlesen und erregen ungeheure Heiterkeit.

Bei der Auswahl der Seminarhilfslehrer wird die voraussichtliche Qualifikation zum Reserveleutnant als maßgebend gewünscht. (Widerspruch; Sübelgerassel.)

Der Abg. Wetekamp dringt auf weitere Vereinfachung und einheitliche Durchführung der Orthographie. Er wird an einige Breslauer Zeitungen verwiesen.

Als neuer Etatsposten erscheint die Gründung einer Knaben- und einer Mädchenschule in Kiautschou. Bedingungen für die beiden Lehrkräfte: möglichst verheiratet; Zopf Nebensache. Mann etwas musikalisch. Grundgehalt: 2000 M , Alterszulagen 200 M , Wohnung fällt weg.

Die Petition Wriezen wird abgelehnt. (Siehe weiter vorn.)

Auf eine Anfrage wegen der Reliktvorlage wird vom Regierungstische aus geantwortet: Nächstens. (Einer der Lehrer-Abgeordneten bedankt sich.)

Das Ministergehalt wird genehmigt.

In Breslau sollen 5 neue Volksschulen errichtet werden. Einige Rektorkandidaten versorgen sich mit Lackstiefeln und geben ihren Frack rechtzeitig zu Spindler. — Für die beiden neuen Hilfsschulen engagiert man psychologische Kräfte ersten Ranges.

Etwas Fatales ereignet sich im April: Die Wahlkommission erklärt die Wahl der drei Breslauer Abgeordneten für ungültig, weil »Sammelpolitik« getrieben wurde. Große Aufregung darstellt. Die Lehrerschaft wird von der Linken umgarnt. Die beiderseitigen Führer verkehren vor der Neuwahl intim bei Kissling. Man bedauert die Hinziehung der lokalen Gehaltsfrage und hält selbst 500 M Wohnungsentschädigung für zu gering.

Dem letzten Erlass des Ministers zufolge sind die öffentlichen Schulprüfungen an manchen Orten in Wegfall gekommen. Die Leute, die samt und sonders niemals erschienen sind, munken dahinter eine neue Bequemlichkeit des Lehrers und meinen: Auf ein neues Röckel wäre mirs bei meinem Kinde nicht angekommen.

Von freiwilligen Aufbesserungen der vorjährigen Gehaltsätze hat man nirgends etwas gehört. Man hält allgemein dafür, dass es wohl 50 Jahre so weiter gehen könnte bis zur nächsten allgemeinen — Gehaltsermäßigung.

Einige Lehrer, die zu Ostern mit niederen Küsterdiensten gar zu sehr geplagt waren, treffen Anstalten, baldigst erlöst zu werden. Das Angesicht des Herrn Pfarrers deutet auf Sturm. Die argen Frevler müssen die arme Sünderglocke läuten.

Der große »Bayrische Landesverein« streckt beide Hände nebst Verlobungsring dem Vorstande des »Deutschen Lehrervereins« entgegen. Reichsgeneral Clausnitzer deklamiert mit Pathos: »Spät kommt ihr, doch ihr kommt. Wohl, nun kann die dickste Reaktion beginnen!« — 29 Wackelmänner (mehr nicht) schwanken vorher ängstlich in den Verein der Ehrenmitglieder hinüber (2900 Geistliche).

Mit Spannung wird der große Völkermai erwartet, der Zusammenritt der Friedenskonferenz in Petersburg. Acht Tage später droht eine Kriegserklärung Englands an Russland. Nur der »rote Friedensengel« wirft sich als endlicher Staatenretter Europas protzig in die Brust.

Die »Provinzial-Lehrerversammlung« in Schweidnitz (am 22. und 23. Mai) findet eine glänzende Aufnahme. Es haben sich ca. 1200 Teilnehmer eingefunden, ohne sonstiges Kanon. Alle befinden sich in hohem Freudenschwunge, sodass die Nachricht von dem statutenmäßigen Austritt der Kollegen Blümel und Köhler aus dem Vorstande wie eine Bombe hineinplatzt.

Es tritt eine einstündige Pause ein. Der nunmehr rechtsschutzlos gewordene Verein verlangt stürmisch ein neues Statut mit Aeternalvorständen. Da aber beide Herren versprechen, im Papier der »Schles. Schulzg.« weiter zu leben, so beruhigt man sich ebenso plötzlich wieder.

Eine längere Debatte verursacht der Antrag Quasselwitz: Anschaffung einer Vereinsfahne. Wie schön würde sich eine solche schon bei dem geplanten Massenausflug durch das Schlesierthal ausnehmen! Der Antrag fällt, da erklärt wird, unser Vereinspanier sei die pädagogische Presse.

Kollege E. Müller aus Liegnitz berichtet über den Stand der Statistik. Einige Säumige werden an Ort und Stelle blamiert.

In der Hauptversammlung wird über das bekannte Vereins-thema »Handfertigkeit und Haushaltungsunterricht« verhandelt. Debattiert wird nur über die letztere Frage; auch der Koch des betreffenden Hotels erbittet hierzu das Wort in gänzlich ablehnendem Sinne. So entscheidet sich auch die Versammlung. Bei dem andern Hauptthema über »die Bedeutung einer gesteigerten Volksbildung für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Volkes« dreht sich der Schwerpunkt der Diskussion um die absichtlich etwas geänderte Fassung »versteigerte Volksbildung«. Eine solche würde es sein, wenn die Kollegen die beabsichtigte Einrichtung ländlicher Fortbildungsschulen zu den gedrücktesten Preisen übernahmen. Eine besondere Kommission soll die Taxen feststellen.

Bei herrlichstem Regenwetter findet ein Ausflug in das nächste Dorf statt.

Gleichzeitig mit unserm Provinzialverein hat der katholische Provinzialverband in Glogau getagt. Wir bemerken extra, dass hierbei nicht Ober-Glogau gemeint ist. Die Leute handeln recht, dass sie ihre Propaganda in evangelische Gegenden verlegen. An ihrem Gewinn haben wir keinen Verlust.

Das Vereinsleben wird von nun an bedeutend stiller. Man munkelt im Vorstand des Provinzialvereins Heiratsgedanken.

Nur einige agrarische Vereine beantragen im Juni angesichts der vom Minister verfügten Gleichlegung der Sommerferien schleunigst die Verkürzung derselben um eine Woche; dafür sollen die Michaelisferien 4 Wochen dauern. Der Antrag ist nicht ohne Aussicht.

Kollege Tews wird Korrespondenzdirektor im Kultusministerium.

In den großen Ferien unternehmen ca 60 bis 70 Kollegen eine Reise nach Palästina und Ägypten, darunter 3 per Rad. Sie kehren fromm, aber enttäuscht zurück, darunter 1 als Mumie.

Unsern Hausreisenden A. St. haben wir diesmal in die Gegend des Nordpols entsendet. Derselbe wird von dort aus den geehrten Lesern einige Eisbären aufbinden.

Im Lehrerheim müssen viele Gäste der großen Überfüllung wegen auf der Terrasse übernachten. Winkler schmunzelt über das halbe Gesicht. Alle Gäste zeichnen sich durch große Höflichkeit aus. Es sind auch wieder verschiedene Jugendschriften im Lesezimmer angelangt.

Einige zurückgebliebene Universitätsprofessoren beraten Ende August über Gründung einer freien Lehrervereinigung nach Greifswalder Muster. Sie werden vorgehen und wir nach. Den Herren vom Gymnasium etc. sollen zum Beitritt alle Hinterthüren offen stehen. Kollege Bartsch hält den ersten Vortrag über »Schopenhauer als Erzieher«. Philo vom Walde dagegen spielt Nietzsche aus. Da beide jetzt satisfaktionsfähig geworden sind, soll im Café Lompa ein Duell ausgefochten werden.

Im Monat September ist weiter nichts passiert.

Im Oktober große Jubelfeier des Steinauer Lehrerseminars. Schüler Töpler überreicht das Ehrgeschenk. Das Dreigestirn Wendel, Sobolewsky und Richter überstrahlt das ganze Fest.

Zum Beginn der Jagd lösen auffallend viel Lehrer einen Jagdschein. Bei der Revision sollen fortan auch Schießproben abgenommen werden. Es ist als ein gesellschaftlicher Fortschritt zu verzeichnen, wenn im Stadtblättchen nicht mehr verzeichnet ist, dass der Lehrer einen Bock, sondern einen Fuchs

geschossen hat. Niemals jedoch halten sich in unsern heimischen Wäldern mehr Affen auf als zur Jagdzeit, d. h. kleine Sportsleute, die den großen jeden Tric, jede Gebärde und das ganze fashionable Auftreten nachahmen wollen. Nicht jeden kleidet das, nicht jedem bekommt das. Vorsicht; hier drohen Schlingen und Fallgruben!

Zu den amtlichen Konferenzen bekommen die Lehrer jetzt nicht allein das übliche Thema vorgelegt, sondern auch eine grosse Portion Essen. Wer kann das bestreiten?

Wiederum haben zwei Lehrer die Qualifikation zum Reserveoffizier erhalten. Verschiedene fortschrittliche Blätter sticheln seitdem gern mit dem Sommerleutnant.

Nicht lange vor Weihnachten wurde in die hiesige Schuldeputation ein Milchhändler gewählt. Nach dieser beträchtlichen Stärkung des Laienelements hofft jeder, dass nunmehr auch ein Volksschulmann zeigt, was er nicht kann.

In einer mittleren Provinzialstadt empfindet man das dringende Bedürfnis, eine neue Vorschule zu gründen.

In N. ist eine Rektorstelle frei geworden. Unter 90 Bewerbern kann die Auswahl nicht schwer sein, namentlich wenn sie schon vorher getroffen wurde.

Sonst endet das Jahr im grossen und ganzen still und friedlich. Behörden und Lehrerschaft befinden sich überall im besten Einvernehmen. Es erübrigts sich sogar, Gehaltskommissionen zu wählen, da allenthalben die entgegenkommende Initiative waltet. Bestimmt ist zu hoffen, dass der Schulwagen in nächster Zeit wieder einige Kulturlängen vorwärts eilen wird. Das Jahr 1900 kann somit getrost erscheinen.

Über das Leben der Lehrerseele.

III.

Das Gemütsleben.

Glück und Glücklosigkeit.

„Das Glück im Winkel“, so lautet der Titel eines noch jungen Dramas von Sudermann. Gemeint ist das Glück im Winkel einer Lehrerfamilie. Wenn man die Überschrift mit dem Inhalt zusammenhält, so muss man freilich sagen, dass das Aushängeschild des Titels sehr windschief ist. Aber es will sagen: im Lehrerhause ist Sittlichkeit noch nicht wormstichig. Hier herrsche neben Kargheit und einförmigem Leben noch der Geist der Zucht und Pflichterfüllung, und nötigenfalls sei hier ein starkes Aufbauen gegen lockere Überschreitung ethischer Schranken, die ein gefestigtes Familienleben zieht. Und der unbeholfene eckige Rektor erobert am Ende nicht nur seine junge Frau wieder, sondern auch die Sympathie des Publikums.

Das Glück — — — — —

Die Septembersonne neigte sich bereits zum Untergange und vergoldete einen langen Streif am Horizont. Bis Ruppersdorf ist nur noch ein Viertel von einer Wegstunde. Aus dem Schornstein des Hauses gegenüber der Kirche mit dem weißen spitzen Himmelsweiser steigen kräuselnd kerzengerade Rauchwolken in die Höhe. Frau Julia kocht das Abendbrot. Ich eile mit beflügeltem Schritt trotz der gezogenen Schranken des Altweibersommers. Ich wollte ja meinen Seminarfreund Gruber, seine zweite Frau Julia, von der er mir so viel berichtet, und sein heimisches Nest begucken.

Die Haustür knarrt — niemand kommt zu Gesicht. Ich möchte überraschen. Und so gehts — auf leisen Sohlen übern Hausflur bis zur Gegenthür. Nur eine Spalte, ich gucke durch. Gruber steht an der Schwelle des Stalles und hat auf dem Arme sein kleines Pausbackiges mit blonden Locken, das die alte Gliederpuppe im Négligé turnen lässt. Grubers lange Pfeife qualmt mit dem Schornstein um die Wette. Auf des Freundes Kopf, der schon im Seminar mit schütterm Moose bedeckt war, sitzt ein schwarzes Käppi. Aus dem Stalle aber kamen die Wellen eines jauchzenden Gesanges. Julia molk ihre Ziege und sang dabei. Es war das Lied:

Klaus ist in den Wald gegangen,
Weil er wollt ein Vöglein fangen.
Auf den Baum ist er gestiegen
Weil er wollt ein Vöglein kriegen.
Und die Vögel lachen Klaus
Mit dem großen Prügel aus.

Mit einem mächtigen Satz stürzte ich über den Hof auf Gruber zu. Er weiß nicht, wie ihm geschehen. „Umschlungen hielten sich beide —“ Die blonde Lotte dazwischen; der vierjährige Otto, der in seinem Karren die Gurkenranken aus dem Garten in die Düngergrube spiederte, als Publikum, vermehrt durch seine Mutter, deren „Klaus“ auf einmal verhallt war. Wir fassen uns alle vier instinktiv an den Händen und tanzen vor Freuden um die Lotte, „Aber Herr Hansen,“ missbilligt Frau Julia, „Sie kommen ja unangemeldet, was soll ich Ihnen denn vorsetzen?“ „Was sie haben,“ sage ich nachlässig, „etwas wirds schon geben, es qualmt die Esse.“ Und es hat etwas gegeben: nämlich prachtvolle Zuckerkartoffeln, die Julia mit brauner Butter übergossen. Dazu wurde mir zu Ehren der erste Sauregurkentopf aufgemacht, Feldstein und Weinblätter beiseit geschoben und vier prächtige Gurken herausgezogen. Dann Landbrot mit Pflaumenmus belegt. Hierauf waren wir beieinander zum Lichten, Gruber im Käppi — denn auf das Aufsetzen bestand ich — die Pfeife im Munde, Julia mit dem Strickstrumpf, Otto auf meinem Schoße und die zwölfjährige Helene mit einer Häkelei — wir waren eine Welt, groß genug und glücklich. Und es zogen Seminarbilder und Amtssiluetten und Erfahrungszeichnungen an uns vorüber. Ehe die Kinder schlafen gingen, sang Julia auf meinen Wunsch meinen Lieblingschoral: „Wenn ich ihn nur habe, wenn er mein nur ist.“ Sie sang ihn mit ihrer prächtigen Altstimme, und wie ein Silberglöcklein klang Lenens zartes Singen dazu, während Gruber mit sicherer Hand begleitete. In der Dachstube, wo ich schlief, dachte ich: hier ist des Glückes Mutterhaus: Kinder, Ziege, Garten, Obst, Bienen, Gesundheit, Zufriedenheit und — Heiterkeitsphilosophie des Unbewussten. Da musste man wollen Hütten bauen. Glück wiegte mich in den Schlaf. Und als ich aufwachte, saß ein Rotkehlchen bereits auf einer halbblaubten Weinrebe vor meinem offenen Fenster und sang mir fein sein Morgenlied. Nach einer Weile kommt Freund Rotschwanz und macht Komplimente, indem er in bekannter Weise nickt und knixt. Zum Frühstück hatte die Familie Hafersuppe und Brot. Nur für Gruber und für mich dampfte Kaffee aus dem Krüge, wozu mein Freund mit dem Stolze eines Junkers eine Scheibe Wabenhonig brachte. Während Gruber, da er noch keine Ferien hatte, praktische Pädagogik trieb, ließ ich Otto auf meinem Rücken reiten und pflückte Reinetten. Zu Mittag gab es Nudeln und gedämpfte Johannisbeeren, weil das Huhn erst am Sonntag in den Topf gesteckt werden sollte. Um drei Uhr gingen wir in den nahen Wald und kehrten mit reichen Vorräten an Haselnüssen heim; auch Pilze brachten wir mit, die Julia fein zu braten verstand.

Bei der Durchsicht von Grubers Bibliothek fand ich alte Bekannte: Bormanns Schulkunde, Nissens Unterredungen, Scholz' Wissenswürdigste aus dem Tierreich u. s. w. Modernes war nicht vertreten. Doch gab Gruber einen vorzüglichen Unterricht; denn er war ein warmfühlender Mensch und ein ausgezeichneter Kenner seiner Dörfler, die ihn hochhielten, und wusste die Bildungsbedürfnisse der Dorfinsassen wie keiner. „Ich bin das Buch“, sagte er zu mir. „Was ich selbst nicht verstehe und aus Büchern nehmen muss an Erklärung, das lehre ich erst nicht meine Kinder. Bücher verführen.“ Ich musste ihm recht geben. Es gibt zuweilen einen Unterricht, der in nichts anderm besteht, als im Überführen des Buchinhalts in die Kinderseele.

Am Sonntag früh spielte Gruber die Choräle, die in der Kirche gesungen werden sollten, und andere, die sich durch ihre Schönheit auszeichnen, mit Andacht auf seinem Harmonium. Nicht dass er sie übte; denn er war ein tüchtiger Orgelspieler; sondern „dass ist mein Organistengottesdienst“, sagte er mir

auf meine Frage. „In der Kirche spiele ich für die Gemeinde und muss auf die Methode achten.“ Gruber achtete eben auf alles und war den Leuten alles: Berater und Doktor, Ordner ihrer Familien- und Gemeindeangelegenheiten, sowie ihr Begleiter zum Grabe. — — —

Meine Abreise wollte ich am Mittwoch unternehmen. Am Dienstag schenkte die Rotschecke neben der Ziege einem tadellosen Kalbe das Leben, und als in der Mittagsstunde Lenchen triumphierend am Faden einen glücklich selbst herausgerissenen Backenzahn in die Stube brachte, da konnte ich dort nicht länger hausen und begab mich schnell von dannen. Unterwegs aber dachte ich: die Zeiten werden anders; neuen Geschlechtern wird der Platz geräumt; auch die Umgebung des Pädagogen verändert sich. Vielleicht ist Gruber der Endmann einer langen Reihe, der letzte der Mohikaner.

Das Glück hat sich von uns Schulmeistern nicht verabschiedet. Der Genius der Bildung teilt es seinen Freunden, seinem Gefolge noch aus. Ich will erzählen — nur einen Augenblick. Nichts geht mir über den Anbruch eines Frühlingstags, wenn mich die Nachtigall weckt und die tauende Rose mir winkt: „Guten Morgen“. Da seh ich mir meine Frau an, die die Kaffeemühle zwischen den Knieen hält und rüstig dreht; dann meine vier Kinder, das Mägdelin und die drei Knaben. Der Schlaf sitzt ihnen im Gesichte, ob der Morgen sie gleich geküsst hat. Wie sie sich dehnen und die geschlafene Röte ihrer Wangen entfalten! Ich selbst bin gesund und wache ohne Kopfschmerzen auf, und „physische Gefühle“ der Rüstigkeit werden lebendig und rumoren angenehm. Denn mit meinen Kindesbeinen habe ich bis an die Knöchel in einer Zeit gestanden, die in ihr Wörterbuch das Wort Nervosität noch nicht aufgenommen hatte. Erst das sechzehnte Jahr mit der beginnenden Bildung sprach mitbezug auf das Barfußgehen ihr: ich verbiete.

Zehn Minuten vor acht schreite ich vor meinem Klassenzimmer auf und ab. Drinnen keine Totenstille, aber auch kein Lärm. Sie legen die letzte Feile an, wie der Kandidat, ehe er auf die Kanzel steigt. Drin ist gegenwärtig die „Zucht“. Die „Regierung“ ist bereits voraufgegangen. In wenigen Minuten kommt der „Unterricht“. Ziller hätte eine Freude, wenn er sähe, wie nahe alle drei beisammen. Ich trete ein. Sie erheben sich. Sie stehen da wie ein junger Wald purpurrot im Morgenscheine. Der droben hat mir Schüler beschert wie der Tau aus der Morgenröte. Da jauchz ich auf im stillen. Und eh wir singen: „Wach auf mein Herz und singe“, ist mein Gebet schon vorbei. Manchmal bete ich zu Anfang gar nicht. Aber wenn ich rede von den Lilien auf dem Felde und den Vögeln unter dem Himmel und dass Licht sein Kleid ist und er das Meer zusammenhält wie in einem Schlauch und zuletzt noch der Baum mit seinem Blütenschnee zum offenen Fenster hereinwinkt, dann sage ich: nun wollen wir singen: Mein Auge sieht, wohin es blickt, und: Dich predigt Sonnenschein und Sturm. Da zieht leise ein Stück von Gottes Allmacht in die jungen Seelen ein. Man fühlt ein stilles, sanftes Sausen, wenn auch die Zungen wie von Feuer über den Häuptern fehlen. Oder die große Geschichte vom Reichstag zu Worms und von Luthers Faust auf der Bibel und dazu Sankt Pauli Triumphgesang Römer am 8. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes. Und wenn dabei demütiger Trotz aus hellem Kinderauge leuchtet, da stehn wir alle auf, und es schallt: Und wenn die Welt voll Teufel wär. Die Kinder wissen, wie ichs meine, und dass es notthut, auch heute also zu trotzen. Es spricht der Geist zum Geiste. Das ist des Lehrers Glück.

Wir kommen zum Rechnen. Eine Aufgabe aus der Verteilungsrechnung. Offenes Ohr. Jetzt Augen nieder. Pause — Stille. Zwei schreiben mit der Fingerkuppe. Es geht wie mit dem Steine. Der Bauer versucht ihn auf den Rain zu wälzen. Es geht nicht. Noch einmal — umsonst. Da stemmt er die Daumen ins schmerzende Kreuz. Zum dritten Male: Der Stein liegt auf dem Rain. So die Rechenkinder. Wie Blitze werden die Finger sichtbar: 8 Mark 75. Richtig. Jedes

richtige Resultat ist eine respektable Abschlagszahlung für meine Mühe. Soll das nicht Freude sein?

Nun singen wir. Wir haben uns tüchtig abrabatzt. Die Haare hängen mir ins Gesicht. Ein Haar am Geigenbogen ist geplatzt. Da sagt Eine: Herr Lehrer, wir wollen ihr Lieblingslied singen. Welches? — — Woher wisst ihr, dass es mein Lieblingslied ist? Sie haben es ja der vorjährigen Klasse gesagt. Und nun tönts zweistimmig: Wenn ich ihn nur habe, wenn er mein nur ist — weiß ich nichts von Leide. Mit sinnendem Haupte sitze ich da, als dächt ich vergangener Zeiten. Nun, das damalige Leid ist auch vorbei. Jetzt singen mir die Kinder noch ein fröhliches Lied, das Gegenstück zu dem alten: „Insbruck ich muss dich lassen“, nämlich: „Durch Feld und Buchenhallen“, eine frische Reisenote, dass Stub und Herz erklingt. Die Wolken ziehn hernieder, das Vöglein senkt sich gleich, Gedanken gehen und Lieder fort bis ins Himmelreich. Die Kinder sind in mich hineingewachsen: nun ernte ich: das Glück.

(Schluss folgt.)

Die neubegründete „Vereinigung aller Lehrer in Greifswald“

hielt am Sonnabend, den 10. Dezember, ihre erste regelmäßige Versammlung im „Preußischen Hof“ unter großer Teilnahme aller darin vertretenen Kreise ab. Der Vorsitzende, Professor Bernheim, berichtete zunächst über zwei ihm zugegangene Veröffentlichungen, worin in merkwürdigem Zusammentreffen eine derartige Verbindung aller Lehrkreise, wie sie hier geschaffen ist, als ein dringendes Erfordernis der nächsten Zeit hingestellt und erwünscht wird, nämlich eine Broschüre des verdienten pommerschen Seminardirektors Presting und ein Vortrag des bekannten Professors der Astronomie Förster, und verlas einen Brief des Erstgenannten, eines der Senioren der deutschen Lehrer, worin dieser mit der größten Freude das hiesige Unternehmen begrüßt. Er erwähnte dann, dass die Begründung unsrer Vereinigung auf Grund von Berichten in der pädagogischen Fachpresse bereits in Tageszeitungen verschiedenster Richtung mit lebhafter Sympathie, zum Teil in ausführlichen Leitartikeln, besprochen worden sei. Er knüpfte daran die Aufforderung, sich durch dieses unerwartete Interesse in weiten Kreisen nur um so mehr zu ausdauernder Arbeit anregen zu lassen, — Herr Gymnasialdirektor Wegner ergriff hierauf das Wort zu seinem Vortrag, den er, etwas abweichend von dem zuerst gegebenen Titel, „Bildungsbewegungen der Gegenwart“ benennen zu dürfen ersuchte. Er führte aus, er wolle versuchen, ein Bild von den Wandlungen im Bildungsstreben zu geben, die ihm während seiner etwa 27-jährigen Lehrerzeit fühlbar geworden seien. Er unterscheidet zunächst die Bildungsstrebungen und Wünsche selbst von den Mitteln der Organisation, durch die man diesen gerecht zu werden suche. Wandlungen in den Bildungswünschen stellen sich ein durch Wandlungen in der Bewertung der Bildungsgüter (Bildungsstoffe) je nach den verschiedenen Zeitverhältnissen; denn Bildungsgüter sind nicht absolute Güter. In unsrer Zeit hat sich in weiten Kreisen das Gefühl der Entwertung älterer Bildungsgüter durchgesetzt, besonders der alten Sprachen, der Philosophie und Ästhetik, da diese für die Sonderbedürfnisse besonders der industriellen und gewerblichen Kreise unsrer Gesellschaft nicht wirksam erscheinen. Es herrsche ein allgemein verbreitetes Streben nach fachmännischer Bildung. Dem gegenüber stehe die Forderung des Staates und der weiterschauenden Kreise, die eine allen Gebildeten gemeinsame allgemeine höhere Bildung verlangten. Weiter führt der Vortragende aus, wie sich das neuhumanistische Ideal einer allgemeinen Bildung zersetzt hat, das besonders von Herder, Goethe und Schiller vertreten war und vor allem im Altertum und besonders im Griechentum einen absolut vorbildlichen Wert für die Menschheit sah und als Bildungsziel die Entwicklung eines kosmopolitischen, weltfremden, auf ästhetische und wissenschaftliche Interessen beschränkten Menschentums verfolgte. Die geschichtliche Entwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert bildet unser Volk in allen Schichten zu einem politisch denkenden und strebenden Volke um mit scharf ausgeprägten Interessen für die deutsche Einigung, für innerpolitische Fragen und besonders in dem letzten Vierteljahrhundert mit dem starken Streben der nationalen Kraft- und Machtentfaltung. Die wissenschaftliche historische Forschung zerstört das utopistische Bild der Neuhumanisten von einer antiken und den romantischen Traum von einer mittelalterlichen Idealwelt. Es ringt sich allmählich die relativistische Bewertung aller historischen Erscheinungen durch und gibt dem Bedürfnis des politischen Denkens in den gebildeten Kreisen die feste reale Grundlage objektiver Geschichtsauffassung. Die exakten Wissenschaften nehmen einen ungeheuern Aufschwung und erscheinen in ihrer Kraft die moderne Lebenshaltung umzustalten als besonders wertvolle Bildungsmittel. Der Trieb nach Erwerb wächst mit der ungeahnten Entfaltung von Gewerbe und Handel

und der Gründung von Kolonien und damit der Trieb nach Genuss das weltfremde, stille, ästhetische Genießen der reinen Formen und die Freude der Vertiefung in die Welt der Ideen schwindet mehr und mehr. Die heutige Bildungsdevise heißt: praktisch-wirksame Kräfte und fest geschlossene Charaktere entwickeln; das Vorbild vieler, besonders gewerblicher Kreise ist der Amerikanismus; das Vorbild der am tiefsten und nationalsten empfindenden Deutschen die gewaltige, thatkräftige Charaktergestalt Bismarcks mit der klaren und reellen Grundlage seiner historischen Einsicht. Nach so gewaltigen Umwälzungen der gesamten Volksseele und der Bildungsstoffe war die alte Form der höhern Bildung nicht mehr haltbar. In der Antike, deren hoher bildender Wert unzweifelhaft ist, konnte nicht mehr das absolute Bildungsmuster gesehen werden, nach dem die heutige Jugend innerlich zu gestalten wäre, sie musste zu einem Gliede, einem bloßen Teile werden in der gesamten Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Das historische Erkennen, insonderheit das Verständnis der Geschichte des deutschen Volkes, musste ausgedehnt und vertieft werden; das Verständnis, der Wille und das Pflichtgefühl der Jugend für die nationalen Aufgaben musste stärker entwickelt, die Kräfte des Körpers im nationalen Interesse gepflegt, die Urteilsfähigkeit und das praktische, technische Können gesteigert, die sittliche Charakter-Entwicklung und die Ausbildung im Gebrauch der Muttersprache in den Vordergrund gerückt werden; — kurzum, das alte Bildungsideal des allgemeinen Menschentums musste durch ein neues ersetzt werden, und dies heißt national-soziale Bildung, Ausbildung der Jugend zu wahren Deutschtum mit dem Willen und den Kräften, für die nationalen Aufgaben zu wirken. Es ist das hohe Verdienst des Kaisers Wilhelm II., dieses Ideal auf der Dezember-Konferenz 1890 scharf unsrer Zeit vor Augen gestellt zu haben. An der Verwirklichung dieses Ideals arbeitet die neuere Pädagogik: sie sucht für die höhere Bildung die gemeinsame national-soziale Grundlage auf historischem Bewusstsein auszustalten und dabei den besondern Bedürfnissen der einzelnen Lebenskreise in den verschiedenen höhern Schularn (Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen und sechsstufigen Realschulen) gerecht zu werden. Sie sucht neben dem historischen Relativismus, der leicht zur relativistischen Auffassung der ethischen Pflichten führen kann, eine feste sittliche Grundlage (Religionsunterricht) zu schaffen; sie sucht die körperliche Gesundheit und Kraft durch sanitäre Maßregeln und körperliche Übungen zu fördern, die einseitige Bevorzugung der Verstandesthätigkeit durch Entwicklung des Anschauungsvermögens zu beseitigen, die technischen Fertigkeiten im Zeichen- und Handfertigkeitsunterricht zu heben, die Methoden des Unterrichts zu vervollkommen, Anschauungsmittel zu schaffen und vor allem den wirksamsten Anschauungsunterricht, den der Heimatkunde im weitesten Sinne des Wortes für alle Zweige des Unterrichts fruchtbar auszubauen. Die Lehrerbildung ist eine sorgfältigere geworden. So ist sehr viel für Gesundung der Bildungsziele und Bildungsformen gethan. Die Unzufriedenheit mit den heutigen Bildungsverhältnissen ist jedoch geblieben, sie hat zum Teil ihren Grund in der starken Häufung von Bildungsstoffen, doch vor allem in dem vielleicht unbewussten Streben der technischen Kreise, statt jener allgemeinen Grundlage einer gemeinsamen höhern Bildung eine reine Fachbildung einzuführen. Mit dem Wunsche, dass die Fragen, wie das national-soziale Bildungsideal zu verwirklichen sei, bald eine befriedigende Lösung finden, schließt der Vortragende seine Ausführungen, die den liebhaftesten allseitigen Beifall fanden. Da der Vortrag zu einer eigentlichen Diskussion wegen der Tragweite und Vielseitigkeit des Inhalts nicht angelegt war, schloss sich nach dem Vorschlag des Vorsitzenden eine Aussprache darüber von dem Gesichtspunkt an, ob und wie das Gesagte für die verschiedenen Schulgebiete zur Geltung komme, und es wurden demgemäß von Vertretern der Volksschule einerseits, der Universität andererseits parallele und ergänzende Thatsachen angeführt. Gegen 10½ Uhr wurde die Debatte geschlossen, und man blieb noch längere Zeit in angeregter Unterhaltung beisammen. Die nächste Versammlung ist auf Sonnabend, den 21. Januar angesetzt; Herr Geheimrat Professor Löffler wird dann einen Vortrag über „Schulhygiene im Hinblick auf die Schularztfrage“ halten.

„Pr. Lztg.“

Franz Xaver Gabelsberger

(Zum 4. Januar.)

Heute vor 50 Jahren starb in München im Alter von nahezu 60 Jahren der Vater der deutschen Stenographie, der bayrische Ministersekretär F. X. Gabelsberger. Ein mühe- und sorgenvolles, aber auch ein thatenreiches Leben fand mit seinem Heimgange seinen Abschluss. Die Sonne, welche den Wüterichen der französischen Revolution zu ihrer Blutarbeit leuchtete, schien auch im schlichten Handwerkerheim an der Isar am 9. Februar 1789 auf die Wiege Gabelsbergers. Als Sohn eines in nicht glänzenden Verhältnissen lebenden Instrumentenmachers geboren, verlor der Knabe im Alter von 3 Jahren den Vater. Die Mutter, unvermögend, den Lieblingswunsch desselben zu erfüllen, konnte ihn nicht studieren lassen, sondern bestimmte ihn für ein Handwerk. Ein glücklicher Zufall wollte es, dass er sich gleichwohl dem Studium widmen konnte; ein anderer Zufall, die Säkularisation der bayrischen Klöster, wollte es,

dass er nicht Theologe wurde, und ein widriges Geschick endlich hinderte ihn, die Schwelle der alma mater zu überschreiten, da er ans tägliche Brot denken musste. Zuerst Kanzlist bei der Königl. Kreisregierung in München, wurde er 1813 an die Zentral-Stiftungskasse versetzt und 1823 zum Sekretär und Geheimen Kanzlisten im Kgl. Staatsministerium befördert. Später übernahm er eine Stellung im statistischen Bureau, die er bis zu seinem Tode bekleidete.

Gabelsberger hatte zunächst 1817 nur den Gedanken gehabt, eine kürzere Schrift herzustellen, um sich seine Berufssarbeit zu erleichtern. Als aber sein Vaterland eine Verfassung erhielt und die Landstände einberufen wurden, kam er auf die Idee, seine Schrift zum Nachschreiben der dort gehaltenen Reden geeignet zu machen. Wie er diese Aufgabe gelöst und was seine Erfindung der Nachwelt geworden, ist hingänglich bekannt. Im Parlament, in den politischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Kämpfen des öffentlichen Lebens, im Gerichtssaale, in der Studierstube des Gelehrten, auf der Schreibstube des Juristen, im Bureau des Beamten und Kaufmanns und nicht zum wenigsten im Dienste der Presse findet die Stenographie die vielseitigste Verwendung. Für viele ist sie geradezu eine unentbehrliche Helferin geworden im Kampfe ums Dasein. Gabelsbergers geniales Meisterwerk ist ein unerschöpflicher Born geworden, aus dem alle nach ihm kommenden Systemerfinder geschöpft haben und heute noch schöpfen; die von ihm geschaffenen Grundlagen haben sich bis heute als unantastbar erwiesen. Sie haben gegenüber den Prinzipien der älteren Systeme den Weg gezeigt, auf dem eine Schnellschrift als Verkehrsschrift auch dem Volke zugänglich gemacht werden kann, und in Wirklichkeit hat die Ausbreitung seines Vermächtnisses, des nach ihm benannten Stenographiesystems, unterstützt durch die Einführung desselben in die Schulen Bayerns, Sachsen, Oldenburgs, Sachsen-Weimars, Gotha und ganz Österreichs einen bei Lebzeiten des Meisters ungeahnten Umfang angenommen. Die lebhafte Förderung dieser Kunst seitens vieler Staatsregierungen und Behörden, die Begründung einer fachwissenschaftlichen Staatsanstalt, des Königl. stenographischen Instituts in Dresden, die über den ganzen Erdball verzweigte Anzahl von mehr als 1400 stenographischen Körperschaften mit mehr als 50000 Mitgliedern, von denen im Zähljahr 1896/97 etwa 55 000 Personen in der Kunst Gabelsbergers unterrichtet wurden, die Verwendung dieser Kurzschrift in den parlamentarischen Körperschaften Deutschlands und Österreichs, endlich die Übertragung derselben auf alle lebenden Sprachen sind Beweise für die weite Verbreitung und hohe Wertschätzung des Gabelsbergerschen Systems, doch:

»Nicht selten schreitet über Große auch
Die Welt dahin, gleichgültig, und erfährt,
Was sie besessen, erst durch den Verlust.«

Dieses Wort gilt auch von Gabelsberger, der, von seinen Zeitgenossen in seinen Bestrebungen oftmals verkannt, es nur seinem Fleiße und seiner Ausdauer verdankte, wenn er das Werk seines Lebens auf jene Höhe brachte, die seinen Schülern und Anhängern zur festen Grundlage einer rationellen Schnellschrift wurde. Sie haben das Vermächtnis ihres Meisters treu gepflegt, in seinem Sinne weiter ausgebaut und setzen auch heute noch ihre Kraft und Überzeugungstreue dafür ein, die Hoffnung des Meisters zu erfüllen, »dass die Stenographie Gemeingut aller Gebildeten wird«, dankbar eingedenk des Dichterwortes:

»Was dem Mann das Leben
Nur halb gewährt, soll ganz die Nachwelt geben!«

Die der Stenographie zugewiesene hohe Kulturaufgabe sichert dem geistvollen Schöpfer derselben, Franz Xaver Gabelsberger, die dankbare Verehrung der Gegenwart.

Wochenschau.

Zu unserer Bemerkung, das Jahr 1899 sei das letzte des scheidenden Jahrhunderts, erhielten wir ein belehrendes Anschreiben, dass das neue Säkulum erst am 1. Januar 1901 beginne. Rechnerisch mag der Herr Einsender, wie wir auch aus verschiedenen haarspaltenden Zeitungsartikeln ersehen, vollkommen recht haben. Aber es geht uns wider das Gefühl, das neue Jahrhundert noch um 365 Tage hinauszuschieben, nachdem wir einmal 1900 geschrieben haben werden. Die Zahl drückt den Stempel auf, und schreibt man erst 1901, so hat man sich schon derartig an das angebrochene Jahrhundert gewöhnt, als wäre man bereits bei 1920 angelangt. Wir bleiben somit, eigensinnig wie wir sind, bei unserm subjektiven Ermessen.

Auf das abgeschiedene Jahr 1898 noch von der Bergscheide her einen langen, zusammenfassenden Blick zu werfen, erübrigt sich, da die Vorgänge dieses äußerst bewegten Jahres so hervorstechend sind, dass sie auf lange Zeit im Gedächtnis eines jeden haften werden. Wir dürfen nur einzelne Schlagworte

nennen: Gehaltsregulierung mit allen ihren aufreibenden Kämpfen, allgemeine deutsche Lehrerversammlung, Handfertigkeits- und Haushaltungsstreit, dreifache Wahl (Reich, Staat, Stadt) mit allem Herzklopfen, was daran hängt — genug, wer erinnert sich nicht aller Gänge, die er dabei gemacht, aller Stätten, die er dabei besucht, aller Aufregungen, die er dabei überstanden hat! Auch uns, die wir doch wahrlich einen starken Anprall gewöhnt sind, hat der Kopf zuweilen geschwirrt und das Blut gewallt, so dass uns zwei Beine und ein Schädel fast nicht genug erschienen. Doch wie die Leser sehen, sind wir trotz alledem mit leidlichem Humor wieder zum Vorschein gekommen. Ja, selbst ganz am Abschluss brachte das alte, zähe, kaum totzubringende Jahr noch einige respektable Aufwallungen und herzergreifende Erlebnisse, »Seht da, die pechschwarze Wolke der Redaktion; in den Glanz des Christbaums hinein mischt sich ihr finsterer Schatten,« so hörten wir ängstliche Stimmen laut ausrufen. Und warum? Weil der Graf Zedlitz wieder, als Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, in den Staatsdienst berufen wurde. Nun meint man, wird er auch bald wieder einen Ministerstuhl einnehmen, jedenfalls den des Innern, und somit wäre der Gegenwart die Signatur aufgedrückt. Orakelmänner tauchten auf an allen Ecken und Enden, und wahrlich, Graf Zedlitz darf sich nicht wenig in die Brust werfen, so in winterlich schauriger Zeit als wilder Jäger vorgeführt zu werden nebst Gefolge, dass der ganze Staatsforst wiederholt. Als Voraufgabe seiner Sendung bezeichnen es manche gewichtige Blätter, dass er in Hessen-Nassau der Simultanschule, die dort von früherher noch als Erbstück übriggeblieben ist, den Garaus machen soll. Schon zu oft haben wir es erlebt, wie der ganze Chor der Leisehorcher sich gewaltig getäuscht hat und gar nichts aus seinen Prophezeiungen geworden ist. So wird es höchst wahrscheinlich auch hier sein. Niemand hat vielleicht an hochpolitische Pläne gedacht, als der tüchtige, menschenfreundliche und grundehrliche Verwaltungsmann wieder an einen wichtigen Posten gekommen ist. Von mehreren Seiten ist er denn auch in der Provinz, die er jetzt vertreten soll, willkommen geheißen worden. Ja, allerhand Geschichtchen gehen durch die Blätter, die seinen männlich geraden Charakter beweisen sollen. U. a. wird erzählt, dass er eigentlich damals nur um deswillen gefällt worden ist, weil er ohne des Kaisers Vorwissen alte Bäume am Lustgarten fällen ließ, um dem Bau des neuen Domes leichtere Bahn zu machen. Uns, die wir uns nachgerade gewöhnt haben, den Mann an sich zu betrachten, kommt es schwer an, in die allgemeinen Kassandrarufe mit einzustimmen, selbst angesichts der damaligen Schulgesetzvorlage. An »Reichsverdrossenheit« kranken wir nicht.

Auch ein zweiter ehemaliger Minister, Dr. Falk, beschäftigte in den letzten Tagen lebhaft die öffentliche Meinung. Gewisse Blätter waren eifrig bemüht, die Verantwortung für den »Kulturmampf« fast allein dem Dr. Falk aufzubürden; Bismarck wurde so dargestellt, als hätte er nur einen passiven Anteil daran. Nun ergreift der frühere Kultusminister selbst das Wort und veröffentlicht in der »Deutschen Revue« die Schriftstücke, die er vor seinem Rücktritt mit dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck gewechselt hat. Daraus geht deutlich hervor, dass nach Lage der veränderten Verhältnisse und politischen Gruppierungen dem Minister nur ein selbstbeantragter ehrenhafter Rücktritt übrig blieb. Er hatte den Boden unter den Füßen verloren und besaß an dem Reichskanzler keinen Rückhalt mehr, wiewohl sich letzterer den Anschein gab, als willige er nur widerstrebend in die erbetene Entlassung seines getreuen, tapferen Mitkämpfers. Uns Lehrer muss vor allen Dingen eine Stelle interessieren, die sich auf die Schule allein bezieht. Diese lautet:

»Auf dem Gebiete der Schule entwickelt sich eine gemeinsame Agitation gegen die von mir vertretenen Grundsätze und, da ich an diesen festhalten werde und festhalten muss, weil ich von ihrer Richtigkeit und Notwendigkeit durchdrungen bin, gegen mich selbst. Der in dieser Beziehung im Reichstage an die evangelischen Konservativen von dem Führer der Zentrumspartei erlassene Appell hat in

evangelischen Kreisen weiten Nachhall gefunden, zu meinem Bedauern auch in Kreisen, welche ich nicht zu den erwähnten Konservativen zählen kann. Es ist eine offenkundige Thatsache, dass der Widerstand in der bevorstehenden Generalsynode organisiert werden soll.«

Während Falk eine veränderte Kirchenpolitik selbst als eine Konsequenz der neuen Lage anerkennt, ist er im Punkt des Schulregiments unbeugsam und eisern fest. Das gereicht ihm, dem treuen Wächter der preußischen Volksschule, zum bleibenden Ruhme. Die Schule verträgt keine Schaukelpolitik; nur auf der festen Grundlage natürlicher Entwicklung kann sie beruhen und langsam und stetig an innerer Kräftigung und äußerem Umfange wachsen. Die damaligen gemeinschaftlichen Gegner einer gesunden Entfaltung der Schule stehen noch heut im Bunde. Mit Fingern kann man auf sie weisen. Noch langer Zeitenstürme wird es bedürfen, ehe dagegen etwas auszurichten ist.

Ein feuriger Kulturkämpfer in seiner Art ist von dem Schauplatz einer reichbewegten Thätigkeit auf ewig abberufen worden. Am 29. Dezember starb in Potsdam der vielgenannte Oberstleutnant a. D. Moritz v. Egidy. Wo ein Recht zu verfechten war, der Wahrheit eine Gasse zu bahnen und der Freiheit eine Stätte zu bereiten, da stand er voran im Kampf, aufopfernd, selbstlos, mit apostelhafter Hingabe. Für die Volkschule hat er oft sein Wort erhoben; erst neulich lasen wir von einem Rededuell zwischen ihm und einem sozialdemokratischen Führer über die Notwendigkeit einer einheitlichen Schule. Die Kirche, deren Dogmensäulen er mächtig rüttelte, segnete nicht immer sein Vorgehen, und die Mächtigen bahnten ihm nicht den Weg. Desto mehr stellte er sich auf eigene Kraft und Überzeugung, und in Rede und Schrift suchte er sich Anhänger zu verschaffen. Konnte man auch in manchen Stücken abweichender Meinung sein, so bleibt doch das eine unangefochten, er war ein Mann von hohem Ernst, strenger Sittenreinheit und echter Menschenliebe. Wir nennen von ihm folgende Schriften: »Ernste Gedanken«, »Das ewige Christentum« und »Ernstes Wollen«.

Korrespondenzen.

Berlin. [Eine unliebsame Wirkung des Lehrerbesoldungsgesetzes] macht sich in Berlin bemerkbar. Wie die „Pädag. Ztg.“ berichtet, liegen gegenwärtig von auswärtigen Lehrern so wenig Meldungen nach Berlin vor, dass von der Meldung bis zur Einberufung zur Probelektion nur wenig Wochen und bis zur Anstellung im Gemeindeschuldienst nur einige Monate vergehen. Vor Einführung der neuen Gehaltsskala war das anders, da damals die Bewerber gewöhnlich mehrere Jahre auf Anstellung zu warten hatten. Früher hielt Berlin sehr viel auf gute Zeugnisse, und Meldungen, welche in dieser Beziehung nicht durchaus befriedigten, wurden zurückgewiesen; jetzt soll es bereits mehrfach vorgekommen sein, dass früher zurückgewiesene Meldungen nach Durchführung des Lehrerbesoldungsgesetzes wiederholt und alsdann angenommen worden sind. Dazu bemerkt die „Volksztg.“: „Damit beginnt sich zu bewahrheiten, was wir den Stadtvätern aus Anlass der unerquicklichen Gehaltsdebatten vorausgesagt haben, und was auch das Provinzialschulkollegium unumwunden ausgesprochen hat: Berlin wird für die Zukunft auf die erstklassigen Lehrkräfte verzichten müssen, die es bisher aus allen Teilen Deutschlands heranzog, und die Schule wird den Schaden davon tragen. Der Grund zu dieser Erscheinung liegt darin, dass nunmehr die Gehaltssätze auch in mittlern und selbst kleineren Orten wenn nicht voll befriedigend, so doch auskömmlicher geworden sind, und dass Berlin dagegen in Anbetracht der Teurungsverhältnisse zu wenig Einkommen bietet. Wenn die leitenden Persönlichkeiten in Gemeinschaft mit dem Magistrat die Taktik befolgten, die Wohnungseinschädigung immer mit ins Gehalt zu rechnen, so haben sie damit höchstens sich selbst in eine angenehme Täuschung versetzt; denn dass die Lehrer draußen im Lande, auf die Berlin nun einmal angewiesen ist, sich davon nicht bestechen lassen, lehrt der Erfolg.“

— [Bestand des Deutschen Lehrervereins Ende 1898.] Der Deutsche Lehrerverein zählt Ende 1898 in 43 Vereinen (die preußischen Provinzen einzeln gerechnet), welche sich in 2422 Verbänden gliedern, 76614 Mitglieder gegen 2319 Verbände mit 67271 Mitgliedern im Vorjahr. Die größten zugehörigen Vereine sind: Landesverein preußischer Volksschullehrer mit 48710, Allgemeiner sächsischer Lehrerverein mit 9075, Badischer Lehrerverein mit 3458,

Württembergischer Volksschullehrerverein mit 2850, Hessischer Landeslehrerverein mit 2610, Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schulwesens in Hamburg mit 1469, Braunschweigischer Landeslehrerverein mit 1077 Mitgliedern.

— [Eine lehrerfreundliche Kritik.] Der „Päd. Ztg.“ entnehmen wir, innerlich ergrimmt, folgenden Ausschnitt: Wie wir seinerzeit mitteilten, kam am hiesigen Belle-Alliance-Theater kürzlich ein Stück unseres Kollegen Ruseler in Oldenburg, die Stedinger, zur Aufführung. Das Stück hatte am Hoftheater in Oldenburg eine ganze Reihe von Aufführungen erlebt und außerordentliche Zustimmung gefunden. Auch hier in Berlin wurde es mit Beifall aufgenommen, und von einem Teil der Presse, wir nennen nur die „Tägl. Rundschau“, wurde die hohe Begabung des Dichters offen anerkannt. Die Kritiker anderer Blätter dagegen benutzten die Gelegenheit, um den jungen „Schulmeister“, der sich in das Gebiet der edlen Zunft drängt, mit Fleigleien zu bewillkommen, die einfach unerhört sind. Allen voran besorgt es die „Voss. Ztg.“, deren Kunstkritiker sich zu folgender Leistung versteigt: „Es war eigentümlich, ihn zu sehen, wie er vors Publikum trat und sich verbeugte, der etwa dreißigjährige Schulmeister aus dem Marschland: ein klobiger, bebrillter Bauer, glattrasiert wie ein katholischer Kaplan, mit einem etwas pfäffischen Zug in dem bleichen, grobgeschnittenen Gesicht. Das Bleiche, Bebrillte und Bärisch-Ungeschlachte zeigten sich auch in seinem Werk eigentlich verbunden, und ein scholastisch-unfreier Hauch lag darüber, trotz aller politischen Freiheitsschwärmerie. Es sind das Imponderabilien, die sich schwer mit Worten darlegen lassen. Und doch giebt es dafür ein sicheres Symptom: die Sprache. Sie ist bei Ruseler ohne alle Eigenart, blind und wüst zusammengerafft und gefühllos durcheinandergemengt. Es fehlt ihm nicht an billiger Beredsamkeit, dagegen ganz an künstlerischer Formfähigkeit. Nicht ein Bild, nicht eine Wendung, die durch individuelle neue Prägung die Aufmerksamkeit wecke! Alles zehnmal durchgekautes Zeug, gleichsam Sprachmüll, wie ihn jeder sich herbeischaffen kann.“ „Seine starke Volkskraft ist nicht durch Bildung emporgehoben, sondern durch Schulmeisterei plattgedrückt: sie ist trivial geworden, statt volksmäßig und urwüchsig.“

Breslau. [Die bedeutungsvollste Vorlage für die nächste Sitzung der Stadtverordneten] ist wohl die, in welcher der Magistrat die Errichtung einer neuen Stelle eines Leiters des gesamten Fortbildungsschulwesens der Stadt Breslau beantragt. Der bisherige Leiter unserer Sonntags- und Abendschule für Handwerker giebt, wie der Magistrat in der Begründung seines Antrages ausführt, in nächster Zeit diese Stelle auf. Dieselbe wurde nebenamtlich gegen eine Remuneration von jährlich 1000 M wahrgenommen. Die Frage der Neubesetzung dieser Stelle hat nun dem Magistrat Anlass gegeben zu der Erwagung, ob nicht im Hinblick auf die fortschreitende Entwicklung des Fortbildungsschulwesens in der gesamten Monarchie auch unsere Fortbildungsschulen auszustalten und zu erweitern sein werden. Der Magistrat denkt dabei auch an diejenigen Schulen, welche von Innungen und anderen Körperschaften gegründet und nach Maßgabe der verfügbaren Mittel unterhalten werden und seit einigen Jahren städtische Zuschüsse erhalten. Die Fachschulen und unsere Sonntags- und Abendschulen zählen zusammen etwa 2000 Schüler, eine Zahl, die gering erscheinen muss im Verhältnis zu der Größe unserer Stadt und der Bedeutung ihrer Gewerbe. Hier bedarf es noch besonderer Förderung und reicherer Entwicklung, wenn wir anderen großen Städten nachkommen wollen. Dazu soll die in Aussicht genommene Leitung eines besonders tüchtigen und bewährten Mannes verhelfen, der imstande sein muss, alle unsere Fach- und Fortbildungsschulen nach einem einheitlichen, dabei die Bedürfnisse der einzelnen Erwerbszweige berücksichtigenden Plane zu organisieren und zu überwachen und die für die Fortbildungsschulen geeigneten Lehrkräfte heranzubilden. Der Magistrat verhehlt sich die Schwierigkeit nicht, einen solchen Leiter zu gewinnen. Er hat deshalb auch das verhältnismäßig hohe Gehalt von 5500 M in Aussicht genommen. Da der Etat bereits 1000 M für die Sonntags- und Abendschulen vorsieht, so bedarf es noch der Einstellung von 4500 M in den Etat für allgemeine Unterrichts- und Bildungszwecke. (Diese Vorlage ist doch einmal als eine That auf pädagogischem Gebiet zu bezeichnen. An Namen würde es schon hier in Breslau nicht fehlen. Wie steht es mit Herrn Rektor M. Hübner? D. Red.)

— Vom 1. April 1899 an sollen vier evangelische sechsklassige Volksschulen, darunter drei Mädchenschulen und eine neue sechsklassige katholische Volksschule neu errichtet werden, desgleichen zwei neue Hilfsschulen für schwachsinnige oder schwach befähigte Schüler. Ferner werden 27 Klassen an evangelischen und 13 Klassen an katholischen Volksschulen neu eingerichtet werden. Die Denkschrift, welche Stadt Schulrat Dr. Pfundtner in dieser Angelegenheit ausgearbeitet und welche die Zustimmung der Schuldeputation und des Magistrats erhalten hat, betont ausdrücklich, dass nur das unbedingt Notwendige gefordert wird. Von Ostern 1899 ab werden in Breslau 75 evangelische Volksschulen mit 542 Klassen und 46 katholische Volksschulen mit 330 Klassen bestehen. An den jetzigen Schulen amtieren zusammen 120 Rektoren, 513 Lehrer, 239 Lehrerinnen, von Ostern ab mehr 5 Rektoren, 21 Lehrer und 12 Lehrerinnen. An den 7 Hilfsschulen unterrichten 7 Lehrer und 7 Lehrerinnen.

— [Zu den Schüler-Beurlaubungen zur Kartoffel-, Rüben- etc. Ernte.] Aus einer General-Kreislehrerkonferenz im Bezirk Breslau verdient hervorgehoben zu werden, dass im Jahre 1897 an 18 Schulen, 1898 bereits an 27 Schulen, bei letztern für insgesamt 810 Kinder, auf Gesuche von Großgrundbesitzern Beurlaubungen erfolgt sind. Bei durchschnittlich 14 tägiger Beurlaubung macht das über 11 000 Versäumnistage. Die aus naheliegenden Gründen ausgesprochene Hoffnung einer künftigen Beschränkung derartiger Massenbeurlaubungen wurde durch die Erklärungen von amtlicher Seite sofort zu Schanden. Für künftig wurden diese Massenbeurlaubungen nicht nur nicht in demselben, sondern in noch größerem Umfang in sichere Aussicht gestellt. Einer dieser urlaubheischenden und -erhaltenden Großgrundbesitzer hat sich dafür in agrarischer Erkenntlichkeit lange geweigert, bei der Gehaltserhöhung den auf ihn entfallenden Jahresbetrag von rund 6 — sechs — zu leisten. Endlich zahlte er — gewiss nur aus angeborenem Interesse für die Schule!

„Pr. Lztg.“

Kottbus. [Im Kottbuser Stadttheater] (Direktor Adolf Steinmann) erzielte die einaktige Operette „Der kranke Sultan“ von Ewald Müller (Lehrer in Kottbus), Musik von Arthur Müller (Ge-sanglehrer am Reformgymnasium in Charlottenburg) bei ihrer Erstaufführung am Sonntag, den 18. v. M. einen großen Erfolg. Autor und Komponist, durch stürmische Hervorrufe und Lorbeer geehrt, durften dem Publikum — das Haus war ausverkauft — für die Beifallskundgebungen danken.

Schöneberg. [Die Schöneberger Schulsache] wurde dieser Tage vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts II in Berlin verhandelt. Angeklagt sind: der Schriftsteller Hugo Brüning, der Schriftsteller Alwin Vormeng und der Schriftsteller Oskar Kresse, die beschuldigt werden, durch mehrere im „Schöneberger Tagebl.“ erschienene Artikel den Amtsvorsteher Schmock, die Schöneberger Gemeindeschullehrer, den Rektor Piepke, den Lehrer Kahre und den Lehrer Richard beleidigt zu haben. Im Oktober 1897 ist in Schöneberg bekanntlich ein Schüler der Gemeindeschule Namens Fischer verstorben, der kurze Zeit vorher von dem Gemeindeschullehrer Richard gezüchtigt worden war. Dieser Fall Fischer ist Gegenstand wiederholter Erörterungen in verschiedenen Blättern geworden, namentlich widmete auch das „Schöneb. Tgbl.“ dem Vorfall mehrere Besprechungen, wobei von der Überzeugung ausgegangen wurde, dass der Tod des Knaben eine Folge der letzterem durch den Lehrer Richard zugefügten Züchtigung gewesen sei. Der Vater des verstorbenen Knaben Fischer hatte gegen den Lehrer Richard eine Strafanzeige wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge erstattet, er ist aber vom Ersten Staatsanwalt und auf seine Beschwerden auch vom Oberstaatsanwalt ablehnend beschieden worden, weil der Beschuldigte das ihm als Lehrer zustehende Züchtigungsrecht in strafrechtlich verantwortlicher Weise nicht überschritten habe. Der Knabe Rudolf Fischer sei an einer allgemeinen Entzündung des Bauchfells gestorben. Es spreche eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür, dass die Entzündung bereits vor der Züchtigung bestanden habe, und deshalb sei der ursächliche Zusammenhang zwischen der Züchtigung und dem Tode des Rudolf Fischer zu verneinen. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Friedheim, die Verteidigung führten Justizrat Munkel und Rechtsanwalt Dr. Halpert, die als Nebenkläger zugelassenen Lehrer Kahre und Richard, sowie 69 Gemeindeschullehrer Schönebergs wurden durch Rechtsanwalt Dr. Schwindt vertreten. Von den Angeklagten übernahm der Redakteur Brüning nur die Verantwortung für einige der Artikel, Herr Vormeng bekannte sich als Verfasser von vier Artikeln, Herr Kresse hat nur einen Artikel (in No. 264 des „Schöneb. Tgbl.“) verfasst. Nach längerer Verhandlung wurde die Weiterführung des Prozesses vertagt, um noch ein Obergutachten des Medizinalkollegiums über den Tod des Schulknaben Fischer einzuholen.

„Pr. Lztg.“

Ostpreußen. [Der Unterrichtsminister Dr. Bosse] besuchte im vergangenen Frühjahr Nordost-Preußen, um sich persönlich von dem Stande des litthauischen Religions-Unterrichts zu überzeugen. Das Ergebnis dieser Reise liegt jetzt in einem Erlass vor: Die litthauischen Kinder der Unterstufe sollen, auch wenn sie der deutschen Sprache mächtig sind, die biblische Geschichte, Gebete etc. in erster Linie litthauisch lernen. Die Kinder der Mittel- und Oberstufe sind im litthauischen Lesen und Schreiben zu unterrichten. Die laufenden Memorier-Stoffe, Katechismus-Abschnitte und Kirchenlieder sind gleichfalls litthauisch zu lernen.

Danzig. [Vor einiger Zeit ging eine Notiz durch die Blätter,] wonach die Regierungen zu Danzig und Bromberg den Lehrern ihrer Bezirke eine — nach Ansicht der polnischen Presse „geheime“ — Verfügung darüber zur Kenntnis hätten bringen lassen, wie sie in ihrem Wirkungskreis für die Interessen des Deutschtums thätig sein könnten. Es wurde darin zunächst die Erwartung ausgesprochen, dass die Lehrer nicht nur in der Schule, sondern auch in der Familie den deutschen Geist, den deutschen Patriotismus und die deutsche Sprache pflegen und hochhalten werden, dass sie nach außen hin in dementsprechender Weise auftreten, und dass sie durch ihr Beispiel die polnische Volksgesamtheit veranlassen würden, in Sitten und Sprache sich mit den Deutschen eins zu fühlen. Es

folgten dann noch einige spezielle Anweisungen, wie das zu erreichen sei. Wie wir erfahren, handelt es sich hier nicht allein um die Lehrer und nicht um gesonderte Schritte einzelner Regierungen der östlichen Bezirke, sondern um eine Ministerial-Verfügung des Herrn v. d. Recke, die direkt an sämtliche Regierungen der gemischtsprachigen Provinzen des Ostens ergangen ist, mit der Weisung, sie zur Nachachtung allen nachgeordneten Beamten zu empfehlen. Für die verschiedenen Beamtenkategorien wurden außer den oben mitgeteilten allgemeinen Weisungen noch besondere Erläuterungen gegeben.

„Voss. Ztg.“

Kgr. Sachsen. [Lehrer als Stadtverordnete.] Eine für die sächsischen Lehrer bedeutsame Entscheidung hat nach der „Leipz. L.-Ztg.“ der Rat der Stadt Leipzig getroffen. Er hat nämlich die Frage bejaht, dass die Lehrer berechtigt sind, in das Stadtverordnetenkollegium einzutreten, da dieselben nicht in dem Sinne als Gemeindebeamte anzusehen seien, dass man ihnen den Eintritt in genannte Körperschaft versagen könne. Die sächsischen Lehrer hoffen, dass auch andere Städte ihres Landes diesem Beispiele nachkommen.

Konstantinopel. [Dem preußischen Kultusminister Dr. Bosse] wurde das Großkreuz des Osmani-Ordens verliehen.

England. In „The New Review“ wurden jüngst die Folgen der Einführung des pflichtmäßigen Spielens in der englischen Schule in düster Farben geschildert: „Wenn früher die Schüler in den Ferien nach Hause gekommen seien, so hätten sie sich vorzugsweise mit Spielen auf dem Rasen beschäftigt; heute griffen sie nach der Zigarette oder nach einem Buche zweifelhaften Inhalts. Sie seien froh, endlich einmal vom Spielen erlöst zu sein. Freude am Spiel bemerke man nur noch bei denen, die die Aussicht hätten, in die Wettspielmannschaft aufgenommen zu werden. Den andern aber sei das ewige Spielen ebenso zuwider wie Griechisch und Latein.“ — Das sagt ein Ausländer. Wird man nun wenigstens in Deutschland hören wollen?

Amtliches.

[Widerruflich bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. 3. kath. L. Rudolf Saß in Eckersdorf, Kr. Neurode.

[Endgültig bestätigt] d. 2. ev. L. Karl Weist in Thommendorf, Kr. Bunzlau, d. ev. L. Arthur Munsig in Tammendorf, Kr. Goldberg-Haynau, d. kath. Kantor und L. Emil Stelzer in Harpersdorf, Kr. Goldberg, d. 2. ev. L. Erich Vogel in Reisicht, Kr. Goldberg-Haynau, d. ev. L. Adolf Seliger in Cunnersdorf, Kr. Hirschberg, d. ev. L. Paul Rosemann in Grünwald, Kr. Hoyerswerda, d. ev. Kantor und L. Max Wirsig in Tätzschwitz, Kr. Hoyerswerda, d. 2. ev. L. Richard Simon in Rohnau, Kr. Landeshut, d. 3. ev. L. Albert Brockmann in Schönberg, Kr. Lauban, d. ev. L. Julius Lachmann in Beerberg, Kr. Lauban, d. ev. Volksschull. Gustav Zingel in Lüben, d. ev. L. Richard Pauli in Weißwasser, Kr. Rothenburg O/L., d. 2. ev. L. Rudolf König in Kosel, Kr. Sagan.

[Widerruflich ernannt] d. 2. kath. L. Franz Neger in Pfaffendorf, Kr. Lauban, d. ev. L. Max Knäsche in Ober-Görissen, Kr. Löwenberg.

Vereins-Nachrichten.

Landesverein preussischer Volksschullehrer.

Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses am 15. Dezember 1898.

Nach Mitteilung des Referenten für Statistik, dass die statistischen Formulare zum größten Teile noch vor Weihnachten versandt werden und zwar, wenn nicht ein besonderer Vorsitzender namentlich gemacht worden ist, an den Vorsitzenden des Provinzial-Verbandes, wurde eine Reihe geschäftlicher Angelegenheiten und Zuschriften erledigt. Darauf kamen einige Auslassungen der pädagogischen Presse über die Relikten-Versorgung zur Besprechung. Der geschäftsführende Ausschuss kam zu der Überzeugung, dass dieselben keine neuen Gesichtspunkte bieten, und dass er, da seinerseits bezüglich der Anwendung des Hinterbliebenen-Gesetzes für die unmittelbaren Staatsbeamten auf die Lehrer-Witwen und -Waisen und der Mindestpension längst die erforderlichen Schritte gethan sind, augenblicklich zu neuen Maßnahmen keine Veranlassung habe.

Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses am 21. Dezember 1898.

Zur Besprechung kommen die aus Berlin und Görlitz von den Vereinigungen für Knabenhandarbeit eingegangenen, bereits in Nr. 51 des Vereinsorgans zum Abdruck gelangten Proteste gegen einen Artikel in Nr. 46 der Neuen Pädagogischen Zeitung. Nach eingehender Erwirkung aller in Betracht zu ziehenden Umstände wird folgender Beschluss gefasst: Der geschäftsführende Ausschuss

Breslau, 5. Januar 1899.

sieht seinerseits die Angelegenheit als erledigt an, nachdem sowohl die Schriftleitung der Neuen Pädagogischen Zeitung, wie auch der Verfasser des Artikels nachgewiesen haben, dass die zu den Protesten Veranlassung gegebenen Ausdrücke auf die Mitglieder der protestierenden Vereinigungen, die ja ausgesprochenermaßen nur Handarbeitsunterricht neben der Schule erteilen und an der Ausgestaltung seiner Methode teilnehmen wollen, keine Anwendung finden können und sollen. Im übrigen giebt der geschäftsführende Ausschuss seinem Bedauern Ausdruck, dass bei der Behandlung des Vereinsthemas manchen Orts sich eine Erbitterung zeigt, die einer ruhigen Klärung der zur Beratung gestellten Fragen große Hindernisse in den Weg legt. Er bittet die Vereinsvorstände, wie auch die Leiter der pädagogischen Presse, das Ihre zu thun, dass die Grenzen sachlicher Erörterung nicht überschritten werden.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Gesangverein Breslauer Lehrer. Donnerstag den 5. Jan. abends 8 Uhr Probe. Die Generalversammlung soll am 12. Januar abgehalten werden. Da das Konzert schon am 31. Januar stattfindet, so ist ein pünktlicher Besuch aller Proben notwendig. Die Aufnahme neuer Mitglieder kann vor dem Konzert nicht mehr erfolgen. Herr C. Heinrich nimmt täglich Neuanmeldungen unsrer Vereinsmitglieder für die Reisekasse entgegen.

Brieg. Sitzung Dienstag den 10. Januar abends $7\frac{1}{2}$ Uhr in der Reichskrone. 1. Vortrag: „Denkmäler germanischer Vorzeit, insbesondere über Pfalzbauten“ (Nitschke). 2. Fragekasten.

Dittmannsdorf. Sitzung Sonnabend den 7. Januar. 1. Einziehung der Beiträge fürs 1. Quartal. 2. Austeilen der bestellten Lichterschen Erzählungen. 3. Gesang (Stiftungsfest).

Greiffenberg i/Schl. Generalversammlung Sonnabend den 14. Jan. nachm. 4 Uhr im „Adler“. 1. Geschäftliches. 2. Jahresbericht. 3. Kassenbericht. 4. Vorstandswahl. 5. Ständiges Referat. 6. Einkassieren der Beiträge zur Sterbekasse deutscher Lehrer. Im Anschluss hieran findet eine General-Versammlung des Pestalozzi-Zweigvereins statt.

Haynau. Generalversammlung Sonnabend den 7. Januar nachm. $\frac{1}{2}$ 4 Uhr in Schmidt's Hotel. 1. Kassenbericht. 2. Jahresbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Vortrag (Fortsetzung) (Schikora). 5. Referat.

Jankendorf O/L. Sitzung Sonnabend den 7. Januar. Vortrag: „Wissenschaftliche Begründung der allgemeinen Didaktik durch Dörpfeld“ (Koll. Barthel-Gr. Radisch).

Laudesht. Sitzung Sonnabend den 7. Januar. 1. Vortrag des Koll. Optiz. 2. Verteilung der neuen Arbeitspläne.

Ort nicht genannt. Sitzung Sonnabend den 7. Januar im Gambrinus. Vortrag: „Sein Aufenthalt in Genf und Paris mit besonderer Berücksichtigung des Schulwesens in Genf und des ersten dortigen Ferienkurses“ (Koll. Baier).

Ort nicht genannt. Generalversammlung Sonnabend den 7. Januar nachm. 4 Uhr im Vereinslokal bei Stephan. 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungslegung. 3. Jahresbericht. 4. Vortrag (Graesner-Trebnitz).

Reichenbach i/Schl. Sitzung Sonnabend den 7. Januar nachm. 4 Uhr im Hotel zur Sonne. 1. Vortrag: „Der Geist der guten Schule geht vom Lehrer aus“ (Walter). 2. Mitteilungen.

Zackenthal (Riesengebirge). Sitzung Sonnabend den 7. Jan. nachm. 4 Uhr in Petersdorf i/R. im Gasthaus „zur Sonne“. Vorstandswahl und Vortrag.

Wirtschafts-Ausschuss des Allgemeinen Breslauer Lehrervereins.

Von unserem Lieferanten, der Möbelfirma Nawrath & Co., wurde uns für die Wilhelm-Augusta-Stiftung die Summe von 20 M — zwanzig Mark — übergeben, worüber wir an dieser Stelle quittieren.

Um Irrungen zu vermeiden, sei bemerkt, dass wir nur mit der Firma Nawrath & Co., Breslau, Ecke Garten- und Teichstraße, abgeschlossen haben.

G. v. Adlersfeldt, Vorsitzender.

Quittung.

Wilhelm-Augusta-Stiftung für emer. schles. Lehrer.

Auf unsere „Herzliche Bitte“ gingen bis 1. Januar 1899 für die bedürftigen Lehreremereniten noch folgende Beiträge ein: von den Lehrervereinen Sagan, Bunzlau, Landeshut (evangel.), Lossen je 10 M, Gottesberg 9,10 M, Nimptsch (Oberkreis), Neumarkt, freier Lehrerverein Trachenberg und kath. Lehrerverein Striegau je 5 M, von Kantor F. Grosser-Alzenau 4 M, J. S. M. 3 M, Hauptlehrer Milde-Wilken 3 M, aus Kattowitz 4. Rate 4 M, wofür bestens dankt

Das Kuratorium:

I. A.: Rektor Blümel, Kassierer, Weinstraße 24.

Deutsches Lehrerheim.

Pflegschaft Breslau.

Generalversammlung Mittwoch den 11. Januar 1899 in Barons Restaurant, Klosterstraße 32.

Tagesordnung; 1. Rechnungslegung und Jahresbericht. 2. Wahl des bzw. der Obmänner. 3. Der 2. Sommer im Lehrerheim. 4. Befreiung über Begründung einer „Freistelle“ im Lehrerheim. 5. Aufnahme neuer Mitglieder und Entgegennahme von Beiträgen. (Einmaliger Beitrag 25 M, jährlicher Beitrag 1 M).

Alle Mitglieder der Pflegschaft, sowie alle Freunde der Sache werden dazu eingeladen.

G. v. Adlersfeldt, Obmann.

Vermischtes.

Die hervorragendste That des 19. Jahrhunderts. Ein Berliner Blatt hat an eine große Anzahl bekannter Männer die Frage gerichtet, welche That des 19. Jahrhunderts nach ihrer Meinung die hervorragendste sei. Von dem Resultat erzählt die „Deutsche Tag-Ztg.“: Am besten scheint uns die von Richard Voss in München gegebene Antwort: „Die Gründung des Deutschen Reichs. Kann das für einen Deutschen noch eine Frage sein?“ Sachlich stimmen die meisten Befragten mit Voss überein; einige lassen die Wahl, ob die Erhebung 1813 oder die Aufrichtung des Reichs hervorragender sei. Andere bezeichnen die Entdeckung der Erhaltung der Kraft, die Erfindung der Röntgenstrahlen, die Lehre Darwins, die Erfindung der Dampfmotoren, die Entdeckung des Elektromagnetismus, die Konstruktion der ersten Lokomotive (Prof. Sachau), die Eröffnung der Pacific-Eisenbahn (Missionsinspektor Plath), die Erfindung des Fernsprechers (Stettenheim) für die hervorragendste That. Sind diese Antworten noch einigenmaßen ernst zu nehmen, so streifen andere das Gebiet des Komischen, so z. B. Bertha von Suttner, wenn sie in der Friedenskundgebung des Zaren die hervorragendste That sieht, und A. von Sonnenthal in Wien, wenn er Zolas *J'accuse* als solche bezeichnet. Freilich fügt der letztere hinzu, dass die hervorragendste That des Jahrhunderts, die Befreiung von der Weltpflege des Antisemitismus, noch nicht geschehen sei. Recht schlau sind der ehemalige Oberbürgermeister Zelle, der eine Beantwortung der Frage mit Hinblick auf die zu erwartende Kritik der Leser ablehnt, und der Geh. Kommerzienrat Goldberger, der sich dahin ausspricht, dass es die hervorragendste That des Jahrhunderts sein würde, wenn Jemand die gestellte Frage allen zu Liebe und keinem zu Leide beantworten könnte. Das Ganze ist ja nur eine müßige Spielerei, die weder neu, noch eigenartig, noch einwandfrei ist. Dass es aber im Sterbejahr Bismarcks „führende“ deutsche Männer gibt, die eine solche Frage im Ernst anders beantworten können, als es Richard Voss gethan hat, ist betrübend und bezeichnend.“ Auf den Gedanken, die Gründung des Bundes der Landwirte für die hervorragendste That zu erklären, scheint niemand gekommen zu sein.

Rezensionen.

Schulausgaben pädagogischer Klassiker. Herausgegeben von Dr. Th. Tupetz. Heft 4. J. G. (?) Pestalozzi, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. Mit einem Titelbild. Preis geh. 75 M Leipzig, G. Freytag. 1896.

Das Werk enthält zunächst 17 Seiten Lebensbeschreibung Pestalozzi. Wenn ich auch zugeben muss, schon schlechte Biographien P.'s gelesen zu haben, so darf sich Verfasser doch nicht rühmen, dass die seinige ausnehmend gut sei. Zu der Idee, pädagogische Klassiker im Auszuge zu bringen, bemerke ich folgendes: Ist es wirklich nötig, derartige Schriften zu studieren — Lesen thuts bei Pestalozzi allein freilich nicht — so wähle man eine vollständige Ausgabe. (Die Preisdifferenz beträgt etwa 1,25 M.) Die Schulausgabe rettet uns nicht davor, in gewissen Fällen doch vollständige Ausgaben benutzen zu müssen. Wozu aber doppelte Kosten? Etwa um der schönen Fußnote willen, die Verf. bringt? Als Schulausgabe wäre das Werk immer noch zu umfangreich. Muss schon mancher Lehrer bedauern, dass der Seminarunterricht in Pädagogik etwa bei Pestalozzi abschnitt und allen noch folgende in geheimnisvollem Dunkel ließ, wo endeten wir, wenn allein 146 Seiten aus einem Werke P.'s durchgearbeitet werden müssten? Billig ist die Schulausgabe entschieden, aber Pestalozzi ist mir doch zu teuer, um ihn derartig zu genießen.

Prof. Dr. Moritz Willkomm. Bilder-Atlas des Pflanzenreichs. 3. Aufl. Vollständig in 15 Lieferungen zu je 50 M. Eßlingen, J. F. Schreiber.

Professor M. Willkomm, der Direktor des botanischen Gartens in Prag, hat sich nicht allein durch streng wissenschaftliche Arbeiten einen hervorragenden Ruf erworben, sondern auch durch seine für den Laien bestimmten Werkchen, von denen hier zwei der bekanntesten und beliebtesten genannt werden sollen: Die Wunder des Mikroskops

und das Waldbüchlein. Eine andere derartige Arbeit liegt in dem Pflanzen-Atlas vor. Für die Zuverlässigkeit des Textes bürgt der Name des Gelehrten; zu erwähnen ist nur, dass die Darstellung zwar gedrängt, nicht aber trocken und außerdem gemeinverständlich ist. Die vielen farbigen Abbildungen — ihre Zahl überschreitet 600 — sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, naturwahr. Die Ausstattung macht der Verlagsanstalt alle Ehre. Dem angehenden Botaniker, der reiferen Jugend, dem Laien, der sich für die Pflanzenwelt interessiert und ein billiges und doch gutes Nachschlagewerk sucht, sei Willkomm's Pflanzen-Atlas empfohlen; auch im Unterricht lässt er sich gut verwerten. — Drei Probenummern der 3. Auflage können im städtischen Schulmuseum eingesehen werden. M. Hübner.

Otto Zuck, Der gesamte Religionsunterricht auf der Unterstufe.

Dresden, Verlag von Gerhard Küblemann. 170 S. Pr. ?.

Die Erteilung eines fruchtbringenden Religionsunterrichtes auf der Unterstufe gehört wohl zu den schwierigsten Aufgaben der Lehrer-Thätigkeit. Meistens nun liegt gerade dieser Unterricht in den Händen jüngerer Kollegen, denen es trotz des redlichsten Willens nicht immer so gelingt, die an sich schwierige Materie des religiösen Stoffes bei den Kleinen so zu behandeln, dass diese wirklich einen Segen davon haben. Deshalb werden dieselben es mit Dank begrüßen, wenn sich ihnen ein gutes Buch als Berater auf diesem Gebiete anbietet will. Und ein solches ist das obige, welche aus der Feder des praktisch bewährten Otto Zuck stammt. Die Vorbereitung der einzelnen Geschichten ist zielbewusst und aus dem wirklichen Anschauungskreise der Kleinen entnommen, die Erzählung selbst einfach kindlich, jedoch ans Bibelwort anschließend; die Vertiefung arbeitet die den Kindern wirklich verständlichen Momente in geschickter Weise heraus, und die Verwertung vermittelt auf praktischem Wege ein richtiges Verständnis des übrigen Religions- resp. Memorier-Stoffes. Die Behandlung biblischer Bilder ist berücksichtigt. Das recht praktische Buch, welches die didaktische Meisterschaft seines Verfassers überall durchblicken lässt, ist deshalb sehr zu empfehlen.

Der Deutsche Schulmann. Halbmonatsschrift für die Interessen der Volksschule und der verwandten Lehranstalten. Mit der monatlichen Beilage »Für Mußestunden«. Geleitet von Johannes Meyer, Rektor in Krefeld.

Die vorliegende Nummer 5, 1898, hat folgenden Inhalt: I. Deutscher Schulwart. Gedenktage. — Lehrermangel in Sicht? — Auf der Warte: Wie sich in den Köpfen vieler Gebildeten Volksschulbildung und Volksschullehrerbildung abmachen. Volksschullehrer und Universität. — Chronik: Allgemeiner Zustand des Volksschulwesens. Der Kampf um die Schule. Sozialpädagogische Bestrebungen. Schulverwaltung, Organisation und Ausstattung. Die Schule als Erziehungs- und Unterrichtsanstalt. Die Stellung der Lehrer. Lehrerbildung. Lehrerbildung. Vereinstätigkeit der Lehrer. Lehrerinnen. Lehrerbildungsanstalten. Personal-Nachrichten. — II. Deutsche Schulpaxis. Denksprüche. — Das Gesetz von der »spezifischen Sinnesenergie«. Eine historisch-kritische Studie von K. O. Beetz in Gotha. — Praktische Fragen und Winke: Gegen die Hausaufgaben. Über den Naturgeschichtsunterricht. — Notizen: Die Kleinigkeiten in der Schule. Die Zeichnung und die Wirklichkeit. — III. Neues vom Gebiete der Wissenschaften. Gedenktage. — Aus der Römerzeit. — Mitteilungen: Über die Entstehung des Alten Testaments. Zur Einleitung in das Neue Testament. — IV. Vom Büchertisch. Neue Bücher und Lehrmittel: Pädagogische Schriften. Schriften zur Fortbildung in den anderen Wissenschaften. — Besprechungen von Büchern und Lehrmitteln: Pädagogische Schriften (Karl Brauckmann Joh. Erbach. Dr. Otto Boerner und Dr. Oskar Thierg. n. Hermann Prüll); kurze Anzeigen (Aug. Schorn. W. Heinze. Gustav Rudoiph); Schriften für die Fortbildung in den anderen Wissenschaften (F. Godet. H. Ochsiedt. Dr. L. Graetz); kurze Anzeigen (Paul Iman. Fuchs. Dr. C. Schwarz. Julius Scherff. Prof. Dr. Otto Wünsche); Lehrmittel, 1 Abbildung (G. Wende). — V. Amtliche und Vereinsnachrichten, Sprechsaal, Stellenanzeiger. Amtliche Bekanntmachung: Ausbildung von Lehrerinnen. — Vereinsnachrichten: Deutscher Lehrerverein — Sprechsaal: Fragen. Antworten. Stellenanzeiger: Schulleiter. Lehrer. Lehrerinnen.

Jugendblätter, 1898. Herausgegeben von G. Weitbrecht. Verl. von Steinkopf in Stuttgart. Von allen Zeitschriften für die Jugend möchten wir dieser weitaus den Vorzug geben. Auswahl und Inhalt der gebotenen Stoffe aus Geschichte, Naturgeschichte und dem häuslichen Leben sind mustergültig; die reichlich vorhandenen Bilder zeichnen sich durch künstlerischen Wert aus. Pr. nur 3 M.

In kurzen Zwischenräumen erhalten wir umfangreiche Sendungen des rührigen Berliner Tierschutzvereins, dem sich die Tierschutzvereinigung des Berliner Lehrervereins assoziiert hat. Wir sind gern bereit, ihre Bestrebungen zu unterstützen und empfehlen deshalb unseren Lesern besonders den »Kalender« und das »Lesebüchlein« zum Massenvertrieb unter der Schuljugend. Beide sind unterhaltend und hübsch ausgestattet; besonders wird die reichliche und künstlerische Illustration des Lesebüchleins, Gefallen erregen. Preis des Kalenders 10 M, 50 Stück 3 M, 100 Stück und 10 Frei-Exemplare 5 M, des Lesebüchleins, welches den Hauptinhalt von 3 Kalenderjahren enthält, 20 M, 50 Stück und 10 Frei-Exemplare 5 M. Ge-

schaftsstelle H. Beringer, Berlin, Königgrätzerstraße 108. — Hin gewiesen sei auch auf die Preisschrift »Tierschutz in Schule und Gemeinde« von Ph. Klenk und die hübschen Ansichtspostkarten, welch beides von der gleichen Stelle zu beziehen ist.

Neu erschienene Bücher.

1. Kolbe. Hand- und Spruchbuch z. kl. Katechismus Luthers. Breslau, Dölfer.
2. Detzel. Welche Bedeutung haben die realistischen Unterrichtsstoffe f. d. Gemütsbildung des Schülers. Bielefeld, Helmich.
3. Munderloh und Kröger. Rechenbuch. Oldenburg, Schulze.
4. Lentz. Wichtigste Übungen im Rechtschreiben. Düsseldorf, Schwann.
5. Erbach. Wesentl. Kapitel aus dem weiblichen Bildungswesen Essen, Geck.
6. Sacher. Kleine Kirchengeschichte.
7. Prüll. Europa in natürlichen Landschaftsgebieten.
8. Tischendorf. Präparationen: Geographie II u. III.
9. Stimpf. Sullys Handbuch der Psychologie für Lehrer.
10. Seyfert. Arbeitskunde.
11. Rudolph. Wortkunde.
12. Twiehausen. Naturgeschichtlicher Unterricht. I. 6.—12. Leipzig, Wunderlich.

Vakanzen.

Nauseney, Kr. Neurode. Kath. Lehrerst. 1200 M Grundgehalt, 120 M Alterszul. und freie Wohng. Meld. binnen 4 Wochen a. d. Herrn Kreisschulinspektor in Neurode. **Josefsgrund, Kr. Neustadt O/S.** Kath. Einzel-Lehrerst. Grundgeh. 1000 M, Alterszul. 120 M und freie Wohng. Meld. binnen 4 Wochen a. d. Herrn Kreisschulinspektor, Schulrat Dr. Schaeffer in Neustadt O/S. **Quarghammer, Kr. Tost-Gleiwitz.** Kath. Einzel-Lehrerst. Grundgeh. 1000 M, Alterszul. 120 M und freie Wohng. Meld. binnen 4 Wochen a. d. Herrn Kreisschulinspektor, Schulrat Schink in Gleiwitz.

Briefkasten.

B. in B. In der Neujahrsnummer konnten wir die kleine Arbeit noch nicht veröffentlichen. Zusatz wird erfolgen. — **A. hier.** Besten Dank für schnelle Bereitwilligkeit. Abdruck in nächster No. — **Ke hier.** Sehr erwünscht sogar. — **Sch. in Gr.** „Die Vorbereitung auf die zweite Lehrerprüfung“ von Schwochow. Verlag der Dürschen Buchhandl. in Leipzig. Auch von Heinze gibt es eine Anweisung.

Verschönerungsverein. Da ist Hopfen und Malz verloren. Aber die junge Welt wird schneidigen Gebrauch machen. Im übrigen „Spiegelberg, ich kenne dir.“ — **pt. hier.** Was? So wird diese kleine Harmlosigkeit gedeutet? Es ist eine alte Wahrheit: Wer einen unschuldigen, gutgemeinten Scherz nicht mehr „versteht“, dem kann kein Mensch mehr helfen. Man gehe ihm aus dem Wege! — **T. in H.** Der Anblick dieser No. wird erklären, warum wir diese umfassende Arbeit, für welche wir übrigens dankbar sind, noch nicht lesen konnten. Ja, wenn das so leicht wäre wie Pfefferkuchen essen.

Allen guten Freunden danken wir für treugemeinte Gratulation.

G. Wolkenhauer, Stettin

Hof-Pianofortefabrikant.

Errichtet 1853.

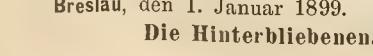
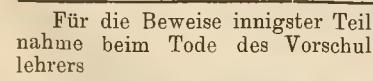
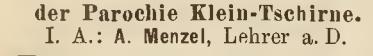
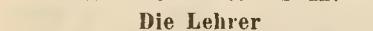
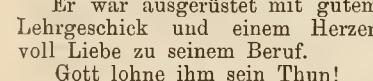
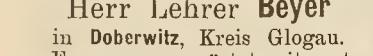
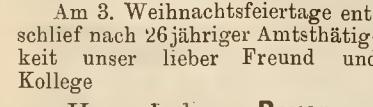
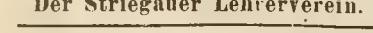
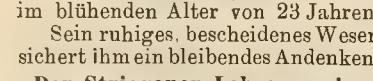
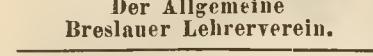
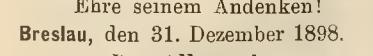
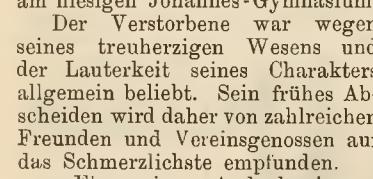
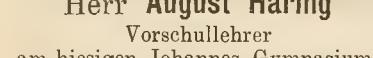
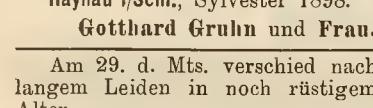
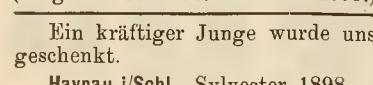
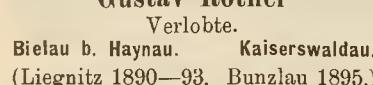
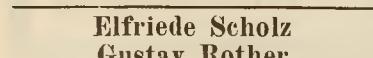
HOFLIEFERANT

Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Baden,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen-Weimar,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin,
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl von Preussen.

Specialität: *Wolkenhauer's Lehrer-Instrumente, mit neuen Cello-Resonanzböden, unverwüstlichen Mechaniken und von unübertroffener Haltbarkeit. 20 Jahre Garantie. Erstklassiges Fabrikat. Vielfach prämiert. Königl. Preuß. Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.*

Franko-Lieferung. Probesendung. Barzahlungsrabatt. Teilzahlung gestattet.

Illustr. Preislisten franko und kostenlos.



Am 29. Dezember 1898 verschied nach schwerer Krankheit unser Freund und Amtsgenosse, der Vorschullehrer am Johannes-Gymnasium zu Breslau

Herr August Häring

im 54. Lebensjahr. Wer ihn gekannt, wird ihm ein dankbares Gedenken zollen. Sein jäher Tod in der Vollkraft der Jahre reisst eine klaffende Lücke. [19]

Breslau, den 1. Januar 1899.

Böer.

Rosteutscher.



Bekanntmachung.

Zum 1. April 1899 gelangt eine Lehrerstelle an der städtischen evangelischen Volksschule zu Laubau zur Neubesetzung.

Das Einkommen beträgt:

- a. Grundgehalt 1100 M Lehrer, welche noch nicht 4 Jahre im öffentlichen Schuldienst stehen, erhalten 880 „ b. Mietsentschädigung 300 „ unverheiratete Lehrer ohne eigenen Hausstand, sowie diejenigen Lehrer, welche noch nicht 4 Jahre im öffentlichen Schuldienst stehen, erhalten 200 „ c. 9 Alterszulagen von je 150 „

Lehrer, welche die zweite Prüfung bestanden haben, werden erteilt, sich unter Einreichung einer kurzgefassten Lebensbeschreibung und von Zeugnissabschriften bis zum 22. Januar 1899 schriftlich bei uns zu melden.

Zur persönlichen Vorstellung wird besonders eingeladen werden.

Laubau, den 29. Dezember 1898.

Der Magistrat. [22]

Die selbständige evangelische Lehrerstelle zu Laaznig, Kr. Jauer, ist am 1. April 1899 außerweitig zu besetzen. Grundgehalt 1000 M, Alterszulage 100 M. Geringe Schülerzahl, hübsches im Garten gelegenes Schulhaus vorhanden. — Lehrer, welche die 2. Prüfung bestanden haben und womöglich verheiratet sind, wollen sich melden bei Herrn Pastor Heuser in Küchitz, Post Kosendau. [461 b-c]

Gesucht zum 1. Februar 1899 ein feingebildeter **Hauslehrer** für den Unterricht eines 9-jährigen Mädchens. Meldungen und Zeugnisse mit Gehaltsanspruch neben freier Station und Wäsche an

Petermann, Pastor, Rasenbach, Post Schönheide, Bez. Breslau.

Für Verlagsbuchhändler!

Im Lehrerverein Breslau-Land hat sich infolge Vereinsbeschlusses eine Kommission zwecks Kenntnisnahme und Weiterverbreitung neuerer Erscheinungen auf allgemein-pädagogischem, philosophisch-pädagogischem und belletristischem Gebiet gebildet und richtet an die einschlägigen Buchhandlungen die Bitte, derartige Schriften zur Ansicht an den unterzeichneten Vorstand senden zu wollen. Bei Nichtannahme garantiert tadellose und portofreie Rücksendung.

Die Fachblätter werden um Abdruck vorstehender Annonce gebeten.

Der Vorstand des Lehrervereins Breslau-Land.

I. A.: Karnetzki, Brockau, Kreis Breslau.

Die Hinterbliebenen.

Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

Verzeichnisse kostenfrei.

Beamtenschule Lommatzsch i. Sa. [20a-c]

Konfirmierte junge Leute und Militärwärter finden gründliche Vorbereitung für die mittlere Beamtenlaufbahn, bezl. für die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Prospekt kostenfrei durch den W. Hohn, Dir.

Fortsetzung zu Jauch-Stein's „Flora artefacta“.

Pflanzen-Modelle in natürlicher Größe und Farbe.

Preis jeder Reihe 22 Mark (Versandkiste 60 Pfg.)

№	Reihe XVII.	№	Reihe XVIII.
161.	Musa rosacea, <i>Banane</i> 3,50	171.	Paulownia imperialis, <i>Paulownia</i> 2,75
162.	Forsythia viridissima, <i>Schmackosterstrauch</i> 3,50	172.	Digitalis purpurea, <i>Roter Fingerhut mit Glockenblüte</i> 3,—
163.	Prunus domestica, <i>Zwetsche, Pflaume</i> 2,70	173.	Cerasus acida, <i>Sauerkirsche</i> 2,—
164.	Saxifraga sarmentosa, <i>Judenbart, Steinbrech</i> 3,—	174.	Manihot utilissima, <i>Kassawa</i> 3,—
165.	Viola odorata, <i>März-Veilchen</i> 2,—	175.	Ribes rubrum, <i>Johannisbeere</i> 3,—
166.	Ribes Grossularia, <i>Stachelbeere</i> 2,25	176.	Acer plantanoides, <i>Spitzahorn</i> 3,75
167.	Acacia curvata, <i>Echte Akazie</i> 2,25	177.	Elacagnus angustifolius, <i>Oelweide</i> 2,25
168.	Polygonatum multiflorum, <i>Salomonssiegel</i> 2,25	178.	Eucalyptus Globulus, <i>Riesen-Myrte</i> 2,40
169.	Rhenanthera (Vanda) Lowii, <i>Low's Baum-Orchidee</i> 2,25	179.	Anemone Coronaria, <i>Kronen-Anemone</i> 2,25
170.	Neottia Nidus avis, <i>Vogelnest-Orchis</i> 3,—	180.	Mimulus moschatus, <i>Moschusblume</i> 2,—

Priebatsch's Buchhandlung in Breslau

Hauptzweig: Lehrmittel.

Deutscher schreibe mit deutschen Federn. Wer mit einer guten deutschen Feder schreiben will, fordere Brause-Federn mit dem Fabrikstempel

BRAUSE & C° Jserlohn

Unübertroffen, den besten, englischen ebenbürtig. Man probiere No. 21, 31, 33, 51, 53, 82, 112. Das Gross 1 Mk. Zu beziehen durch die Schreibwarenhandlungen.

Buchstaben-Täfelchen

zum Lese-Unterricht.

Deutsche Druckschrift. Groß- und Kleinbuchstaben, Ziffern u. Zeichen. 13 cm hoch.

Zusammenstellungen in Kasten:

A. 150 Täfelchen 4 M. B. 300 = 6 M.

Deutsche Schreibschrift. Kleinbuchstaben. 45 Täfelchen 25 cm hoch 7,50 M.

Priebatsch's Buchhandlung Breslau, Ring 58.

Schuster & Co.

Sächs. Musikinstr.-Manufaktur

Markneukirchen 119

lieferndirekt

ihre vorzüglichen

Instrumente

zu mäßigsten

Preisen.

Grosse Auswahl.

Hauptkatalog postfrei.

Pianinos, neu kreuzsaig

von 380 M ab.

Franko-Probesend. 15 M monatl.

Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16

Verzeichnisse kostenfrei.

Neues katholisches Lesebuch.

Als einziges neues Lesebuch meines Verlags ist zu
die **F. Hirt's deutschen Lesebüchern**
— Ausgabe G —
für kleinere katholische Volksschulen
hinzugekommen.

Dieses Buch umfasst

vier Teile:

- I. Teil: Schreib- und Lese-Bibel. Ungeb. 20 P.; geb. 40 P.
 - II. Teil: Lesebuch für die Unterstufe. Ungeb. 30 P.; geb. 50 P.
 - III. Teil: Lesebuch für die Mittelstufe. Ungeb. 40 P.; geb. 65 P.
 - IV. Teil: Lesebuch für die Oberstufe. Ungeb. 1 M.; geb. 1,35 M.
- Ergänzende Beigabe zum Gebrauch als Provinzial-Lesebuch:
Heimatkundliche Lesestücke zur Geographie und Geschichte der Provinz Mit vielen Abbildungen. Nur gebunden 20 P.

— Prüfungsexemplare —

stehen den Herren Schulleitern, für deren Bedürfnisse diese kleinere Ausgabe des bisherigen Lepleschen Lesebuches — die Neubearbeitung dieses Buches — Ausgabe F — wird für sechsstufige Schulen eingerichtet — in Betracht kommen kann, unberechnet zur Verfügung; für diejenigen Herren, die das neue Lesebuch lediglich nur kennen zu lernen wünschen, werden — **Proberexemplare** — gegen Einsendung des halben Betrages postfrei abgegeben.

Da es sich um die Ingebrauchnahme eines neuen Lesebuches handelt, so muss bei beabsichtigter Einführung vorerst die Zulassung zum unterrichtlichen Gebrauch bei der vorgesetzten Behörde beantragt werden, worauf ausdrücklich aufmerksam gemacht sei. [15a-b]

Ferdinand Hirt in Breslau,
Königl. Universitäts- und Verlags-Buchhandlung.

Wollen Sie Geld sparen

und trotzdem eine gute Marke rauchen?

Machen Sie einen Versuch mit meinen durch das Kaiserl. Patentamt gesetzlich geschützten Cigarillos, welche ca. 11 cm lang mit f. Sumatra gedeckt, mit einem Mundstück mit Nikotinsammler versehen und daher beim Rauchen der Gesundheit nicht nachteilig sind. Um meine Leistungsfähigkeit in billigen und trotzdem guten Sachen nachzuweisen, versende ich 500 St. für 6,80 M., 1000 St. für 12,80 M. franko per Nachnahme und lege Muster von andern guten Sorten gratis bei. Garantie: Zurücknahme oder Umtausch, daher kein Risiko. [431 e-n]

P. Pokora, Cigarrenfabrik, Neustadt, Wpr. No. 572a.

Möbel

anerkannt reell und gut gearbeitet, werden zu auffallend billigen Preisen event. auch auf Teilzahlung abgegeben.

Lehrer erhalten Vereins-Rabatt.

Schlesisches Möbel-Kaufhaus

Heinrich Przytek

[331 17-20]

Breslau, Gräbschenerstrasse No. 14.

1. Viertel vom Sonnenplatz.

500 Choral-Zwischenstücke f. d. Orgel.
3. verb. Aufl., ff. Stich, vorzügl. rezens.
Gegen 1,50 M. Nachnahme von **Otto Schwarzlose, Aschersleben.**

Buhl, 10 Festreden zur Geburtsfeier Kaiser Wilhelms II. in der Schule. Gegen Einsendung von 1 M. sendet postfrei [18 a-b] Alfred Hufeland's Verlag in Minden.

J. Grosspietsch,

Hof-Pianoforte-Magazin,



Breslau, **Schweidnitzer-Stadtgraben No. 22**

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Flügeln, Pianinos und Harmoniums**, nur beste Fabrikate.

Alleinige Niederlage von Bechstein, Blüthner, Biese, Duysen, Ibach, Kaps, Quandt etc. etc.

Gebrauchte Flügel, sorgfältig wieder hergestellt, sind stets in grösster Auswahl vorrätig. [449 a]

Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung. Conlante Zahlungsbedingungen.

Allerhöchste Auszeichnungen: Orden, Staatsmedaillen etc.

E M M E R
Pianinos 450 M an,
Flügel

10jährige Garantie,
Abzahlung gestattet.

Bar, Rabatt und Freisendung

Fabrik: **W. Emmer, Berlin C., Seydelstr. 20.**

Preislisten, Musterbücher umsonst.
Die Herren Lehrer erhalten Extrapreise.



Ed. Seiler, Liegnitz.

Grösste P.-Fabrik Ost-Deutschlands.

25 000 Stück gefertigt.

Prämiert auf 15 Ausstellungen.

Pianinos, Harmoniums,

von 400 — M an. von 80 — an
Amerik. Cottage-Orgeln, Flügel, Klavier-Harmoniums.
Alle Vorteile. Höchster Rabatt. Gr. illustr. Katalog gratis-frank. Nichtgefallende Instrumente auf meine Kosten zurück.
Will. Rudolph in Giessen 64.

Pianinos, Harmoniums

amerikanische Cottage-Orgeln
Klavier-Harmoniums

faust man am besten und billigsten bei

Friedr. Bongards & Co., Barmen 5

Nur wirklich gute erprobte Fabrikate. Alle Vorteile, höchster Rabatt, bequeme Zahlungsbedingungen.

Nichtgefallendes auf unsere Kosten zurück.

Reichl. illustr. Special-Kataloge gratis.

Gebr. Both, Abtweiler Nr. 634.

Barmen 5

Nur wirklich gute erprobte

Fabrikate. Alle Vorteile,

höchster Rabatt, bequeme

Zahlungsbedingungen.

Nichtgefallendes auf unsere Kosten zurück.

Reichl. illustr. Special-Kataloge gratis.

Gebr. Both, Abtweiler Nr. 634.

Hoffmann-Pianos

neukreuz. Eisenbau, großer Tonfülle, elaq. Spielart, z. Originalfabriktr., 10jähr. Garantie, monatl. Theitzahl. Mt. 20.— ohne Preisdr., nach auswärts stl. Probe. Reisenz. u. illust. Katal. gratis. Den Herren Lehrern bonifizie von m. Originalfabriktr. bei Selbstbedarf ob. b. gültiger Empfehlung 10 pCt., außerdem b. Baartzahl. 8 pCt.

Georg Hoffmann, Pianofabrikant, Berlin, Leipzigerstrasse 50.

Geige

Maggini, tüchtig abgespielt (Imitation), schöner, klangvoller Ton, billig zu verkaufen. Offerten unter 8. A. 4535 an Rudolf Mosse, Breslau. [117]

Empfehlen unsere selbstgekesserten

Ahr-Rotweine,

garantiert rein von 90 pCt. an pr. Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit anfallen sollte, dieselben auf jüngere Roten zurückzunehmen. Proben gratis u. franko. Gebr. Both, Abtweiler Nr. 634.

Hierzu zwei Sonderbeilagen:

1. aus dem Verlage von Rudolf Mückenderger in Berlin W. betr. Prometheus, illustrierte Wochenschrift über die Fortschritte in Gewerbe, Industrie und Wissenschaft;
2. ein Prospekt der Trieschen Wand- und Staffeleitafel-Fabrik Wilh. Antony, Trier an der Mosel, über Tafeln und Staffeleien.

Pädagogisches Bureau

Breslau, Sternstr. 70 I

erteilt Auskunft in allen Schulsachen (Auseinandersetzung bei Todesfällen, Stellenantritt, Stellenwechsel, Stellenauswahl etc., Quellen nachweis zu Themenbearbeitungen), übernimmt Ankäufe von Musikinstrumenten, Bücherwerken, vermittelt Stellen für Lehrpersonen und Kindergärtnerinnen.